



Kernaussagen der Studierenden-Sozialerhebung 2011

Überblick über Band 1 und 2 sowie die
Zusatzberichte der Studierenden-
Sozialerhebung 2011



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES
Hochschulforschung - Higher Education Research **Vienna**

Contact:

Team Sozialerhebung
☎: +43/1/599 91-269
email: sola11@ihs.ac.at

<http://www.sozialerhebung.at>

<http://www.equi.at>

<http://www.ihs.ac.at>

Inhalt

1. Soziale Lage der Studierenden	5
1.1 Entwicklung der Studierendenzahlen	5
1.2 Studienverhalten	6
1.3 Herkunft und Vorbildung der Studierenden	7
1.4 Familiäre Situation und Studierende mit Kindern	8
1.5 Wohnsituation	9
1.6 Zeitbudget	10
1.7 Erwerbstätigkeit	11
1.8 Praktika während des Studiums	13
1.9 Krankenversicherung	14
1.10 Gesundheitliche Beschwerden	15
1.11 Beihilfen und Förderungen	16
1.12 Finanzielle Situation	17
2. Hochschulzugang und StudienanfängerInnen	18
2.1 Zeitliche Entwicklung und Struktur der StudienanfängerInnen	18
2.2 Regionale, soziale und schulische Herkunft sowie Studienberechtigung der StudienanfängerInnen	19
2.3 Population der StudienanfängerInnen	20
2.4 Studienmotive	21
2.5 Hochschulwahl	22
2.6 Informiertheit über aktuelles Studium vor Studienbeginn	23
2.7 Beratung vor Studienbeginn	24
2.8 Lebenssituation	25
2.9 Studiensituation	26
3. Schwerpunktthemen in Zusatzberichten	27
3.1 Studierende im Doktorat	27
3.2 Internationale Studierende	30
3.3 Internationale Mobilität von Studierenden 2011	36
3.4 Situation von Studentinnen	39
3.5 Studiensituation	44
3.6 Studierende mit Kindern	48
3.7 Studierende mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen	51

Anhang	55
Tabelle 1: Anteile spezifischer Studierendengruppen nach Universitäten (Nur BildungsinländerInnen, exkl. Doktorate)	57
Tabelle 2: Anteile spezifischer Studierendengruppen nach Fachhochschulen (Nur BildungsinländerInnen).....	58
Tabelle 3: Anteile spezifischer Studierendengruppen nach Pädagogischen Hochschulen (Nur BildungsinländerInnen)	59

1. Soziale Lage der Studierenden

1.1 Entwicklung der Studierendenzahlen

[Studierenden-Sozialerhebung Bd. 2](#), 13ff; Kontakt: Martin Unger (unger@ihs.ac.at)

- Die Zahl der Studierenden ist in den letzten Jahren stark gestiegen. So studierten im Wintersemester 2010/11 mit über 315.000 in- und ausländischen Studierenden mehr Studierende als jemals zuvor an österreichischen Hochschulen. Alleine 2009 nahm die Zahl der Studierenden gegenüber 2008 um 14% zu.
- 84% aller Studierenden studieren an Universitäten, 12% an Fachhochschulen und 4% an Pädagogischen Hochschulen.
- Die Zahl der inländischen Studierenden stieg in den letzten 10 Jahren um 50% auf rund 250.000 im Wintersemester 2010/11, die Zahl der ausländischen Studierenden hat sich in dieser Zeit auf etwa 65.000 mehr als verdoppelt. 79% aller Studierenden haben die Österreichische Staatsbürgerschaft, 8% haben eine deutsche Staatsbürgerschaft (ca. 25.000), 7% besitzen die Staatsbürgerschaft eines anderen EU- und 4% eines anderen europäischen Staates. Weniger als ein Prozent der Studierenden besitzt eine Staatsbürgerschaft eines außereuropäischen Staates.
- 53% aller inländischen Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten sind Frauen, an den Pädagogischen Hochschulen liegt der Frauenanteil bei 77% und im FH-Sektor nach starken Anstiegen inzwischen bei 46%. Noch größer sind die Unterschiede nach Fächern: Im Lehramt Volksschule sind 91% aller Studierenden weiblich, in technischen Fächern an Fachhochschulen nur 19%.
- Das Durchschnittsalter der inländischen Studierenden lag im Wintersemester 2010/11 an wissenschaftlichen Universitäten bei 26,7 Jahren, im FH-Sektor bei 25,4 Jahren und an Pädagogischen Hochschulen bei 26,4 Jahren.
- An Kunstuniversitäten sind 25% der Studierenden über 30 Jahre alt, an Pädagogischen Hochschulen 24%, an wissenschaftlichen Universitäten 21% und an Fachhochschulen 15%.
- Jeweils rund 20% aller belegten Studien im gesamten Hochschulsektor entfallen auf Geisteswissenschaften, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften oder Technik. Naturwissenschaften und Rechtswissenschaften machen je 11% aus, 8% aller Studien sind Lehramtsstudien und 4% entfallen auf Medizin/Gesundheitswissenschaften.

1.2 Studienverhalten

Studierenden-Sozialerhebung Bd. 2, 29ff; Kontakt: Bianca Thaler (thaler@ihs.ac.at)

1.2.1 Verbleibs-, Abbruchs- und Erfolgsquoten:

- Von den DiplomstudienanfängerInnen des Wintersemesters 2003/04 an Universitäten haben acht Jahre nach Studienbeginn 44% ein Studium abgeschlossen, 29% ihr Studium ohne Abschluss abgebrochen und 27% sind noch ohne einen Abschluss weiterhin an einer Universität inskribiert.
- Zu Beginn des Studiums brechen Frauen etwas häufiger ab als Männer, erreichen langfristig aber eine höhere Erfolgsquote als diese.
- Studierende aus AkademikerInnenhaushalten brechen deutlich seltener ihr Universitätsstudium ab und haben deutlich höhere Erfolgsquoten als Studierende, deren Eltern lediglich über Pflichtschul- oder Lehrabschluss verfügen. Dies ist ganz besonders in rechtswissenschaftlichen Studien der Fall, aber auch in Medizin und sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien.
- An Fachhochschulen haben nach 10 Semestern rund 80% der AnfängerInnenkohorte von 2003/04 ihr Studium abgeschlossen, darunter deutlich mehr Frauen als Männer. Studierende bildungsferner Schichten weisen hier eine etwas höhere Erfolgsquote auf als Studierende aus AkademikerInnenhaushalten.

1.2.2 Übertritte in weiterführende Studien an Universitäten:

- 88% der BachelorabsolventInnen an Universitäten beginnen mit einem Masterstudium, 29% der Diplom- und 38% der MasterabsolventInnen beginnen mit einem Doktoratsstudium (durchschnittliche Übergangsquoten der Abschlusskohorten 2002/03 bis 2004/05). Bei allen Übergängen beginnen Männer häufiger ein postgraduales Studium als Frauen.
- Übertritte in ein Masterstudium sind kaum schichtspezifisch, in ein Doktoratsstudium treten dagegen Studierende aus bildungsfernen Schichten häufiger über.

1.2.3 RückkehrerInnen:

- Früher nahmen jährlich gut 8.000 Personen ein unterbrochenes BA/MA/Diplomstudium an Universitäten wieder auf, seit 2008/09 sind es etwa 12.000. In ein Dr.-Studium kehren jährlich knapp 4.000 UnterbrecherInnen zurück, 2009 waren es jedoch doppelt so viele.
- Im Zeitverlauf wird die Gruppe der RückkehrerInnen durchschnittlich älter. Inzwischen sind sie im Schnitt 32 Jahre alt.

1.3 Herkunft und Vorbildung der Studierenden

[Studierenden-Sozialerhebung Bd. 2](#), 55ff; Kontakt: Martin Unger (unger@ihs.ac.at)

- Je 18% der inländischen Studierenden im Sommersemester 2011 stammen aus niedriger bzw. hoher Schicht, 64% aus den mittleren Schichten. Der Anteil Studierender aus niedriger Schicht sinkt über die Zeit v.a. aufgrund von Veränderungen in der Gesamtgesellschaft (z.B. gestiegenes Bildungsniveau der Elterngeneration).
- In Master- und Doktoratsstudien an Universitäten sind Studierende aus niedriger Schicht stärker vertreten, in Masterstudien an Fachhochschulen dagegen zum Teil deutlich seltener als in Bachelorstudien.
- Den höchsten Anteil Studierender aus niedriger Schicht gibt es in berufsbegleitenden FH-Studien (28%). In human- und veterinärmedizinischen sowie rechtswissenschaftlichen Studien sind Studierende aus hoher Schicht zum Teil deutlich überrepräsentiert, in theologischen Studien dagegen jene aus niedriger Schicht.
- 56% der Studierenden sind am Land aufgewachsen, 44% in (vor)städtischer Umgebung. AHS-MaturantInnen kommen eher aus der Stadt, BHS-MaturantInnen und Studierende mit Berufsreifeprüfung eher vom Land. Am Land Aufgewachsene studieren vermehrt an Fachhochschulen, auf Lehramt (Univ. und PH), Veterinärmedizin oder Theologie. Sie beziehen auch überdurchschnittlich häufig Studienbeihilfe.
- 82% aller Studierenden sind BildungsinländerInnen, haben also ihre Studienberechtigung in Österreich erworben. 7% der BildungsinländerInnen haben einen Migrationshintergrund (StudierendeR oder beide Eltern im Ausland geboren). 18% aller Studierenden sind BildungsausländerInnen. Für drei Viertel von ihnen ist Deutsch die Erstsprache. D.h. 5% aller Studierenden haben weder eine inländische Studienberechtigung noch ist ihre Erstsprache Deutsch.
- Studierende mit Migrationshintergrund kommen überdurchschnittlich häufig aus höheren Schichten. Fast zwei Drittel der BildungsausländerInnen, deren Erstsprache nicht Deutsch ist, sind Kinder von AkademikerInnen.
- 62% der inländischen Studierenden haben eine AHS-Unterstufe besucht; 36% eine Hauptschule und 2% eine andere Schule (im Ausland, Alternativschulen). In Österreich wechseln rund 30% der VolksschülerInnen in eine AHS-Unterstufe. Die Wahrscheinlichkeit später einmal ein Studium aufzunehmen ist bei Besuch einer AHS-Unterstufe also rein rechnerisch etwa dreimal höher.
- Der Anteil ehemaliger HauptschülerInnen ist unter Studierenden aus niedriger Schicht fünfmal höher als unter Studierenden aus hoher Schicht.

1.4 Familiäre Situation und Studierende mit Kindern

[Studierenden-Sozialerhebung Bd. 2, 85ff; Kontakt: Petra Wejwar \(\[wejwar@ihs.ac.at\]\(mailto:wejwar@ihs.ac.at\)\)](#)

- Etwa die Hälfte der Studierenden lebt in einer Partnerschaft, davon leben rund zwei Drittel in einem gemeinsamen Haushalt mit ihrem/ihrer PartnerIn. Frauen leben häufiger als Männer in einem gemeinsamen Haushalt mit dem/der PartnerIn.
- Bei etwa der Hälfte der Studierenden in einer Partnerschaft ist der/die PartnerIn StudentIn, 46% der Studierenden in Partnerschaft haben erwerbstätige PartnerInnen. Studenten haben über alle Altersgruppen hinweg häufiger studierende PartnerInnen, Studentinnen dagegen haben häufiger erwerbstätige PartnerInnen.
- 9% der Studierenden haben Kinder, davon knapp die Hälfte im betreuungspflichtigen Alter. Mütter mit Betreuungspflichten haben häufiger erwerbstätige PartnerInnen (69%) als Väter mit Betreuungspflichten (47%).
- 1% aller Studierenden bzw. 15% aller Studierenden mit Kindern sind alleinerziehend. Unter Müttern mit Betreuungspflichten geben 16% an, alleinerziehend zu sein, unter Vätern mit Betreuungspflichten nur 0,5%.
- Fast ein Drittel der Studierenden mit Kindern im betreuungspflichtigen Alter studiert mit geringer Intensität (<10h/ Woche), 10% wendeten im Sommersemester 2011 keine Zeit für ihr Studium auf (unter allen Studierenden studieren 7% mit geringer Intensität, 1,5% wendeten zum Befragungszeitpunkt 0 Stunden für ihr Studium auf).
- 78% der Väter von Kindern mit Betreuungsbedarf gehen während des ganzen Semesters einer Erwerbstätigkeit von durchschnittlich 34 Wochenstunden nach. Im Vergleich: 40% der Mütter mit Betreuungspflichten üben während des ganzen Semesters eine Erwerbstätigkeit aus, ihr durchschnittlicher Stundenaufwand liegt bei 21 Wochenstunden. Sind die Kinder nicht mehr betreuungspflichtig, gleichen sich diese Unterschiede aus.

Detaillierte Informationen zu Studierenden mit Kindern finden sich im entsprechenden Zusatzbericht, siehe Kapitel 3.6 Seiten 48ff.

1.5 Wohnsituation

[Studierenden-Sozialerhebung Bd. 2](#), 97ff; Kontakt: Angelika Grabher (grabher@ihs.ac.at)

- Die Hälfte der Studierenden wohnt in einem eigenständigen Haushalt, davon wiederum teilt sich die Hälfte ihren Haushalt mit dem/der PartnerIn. Ein Viertel wohnt in einer Wohngemeinschaft, 18% bei den Eltern oder anderen Verwandten und 9% in einem Studierendenwohnheim. Ab einem Alter von 22 Jahren stellt der Elternhaushalt nicht mehr die häufigste Wohnform der Studierenden dar.
- Jüngere Studierende leben vorwiegend im Elternhaushalt, in Studierendenwohnheimen oder in Wohngemeinschaften, ältere Studierende wohnen dagegen eher in eigenständigen Haushalten (allein oder mit PartnerIn).
- Studierende aus niedrigerer Schicht wählen über fast alle Altersgruppen hinweg überdurchschnittlich häufig billigere Wohnformen (Eltern oder Wohnheim). Studierende aus hoher Schicht wohnen hingegen häufiger in Einzelhaushalten und Wohngemeinschaften.
- Studierende in Klagenfurt (25%), Linz (22%) und kleineren FH- und PH-Standorten (28%) wohnen verhältnismäßig oft bei ihren Eltern. Studierende in Leoben leben häufig in Wohnheimen oder Wohngemeinschaften bzw. Einzelhaushalten. In Wien wohnen Studierende am seltensten in Wohnheimen.
- Fast drei Viertel der Studierenden sind mit ihrer Wohnsituation (sehr) zufrieden. Am zufriedensten sind Studierende, die sich mit dem/der PartnerIn einen Haushalt teilen, am unzufriedensten sind Studierende, die bei den Eltern oder in einem Studierendenwohnheim wohnen.
- Im Durchschnitt brauchen die Studierenden eine halbe Stunde von ihrem Wohnort zur Hochschule. Studierende im elterlichen Haushalt haben die längste, Studierende in Wohnheimen oder Wohngemeinschaften die kürzeste Wegzeit. Je länger die Wegzeit, desto höher sind auch die monatlichen Mobilitätskosten.
- Die höchsten Wohnkosten haben Studierende in Wien (Ø 360€), die niedrigsten Wohnkosten haben Studierende in Leoben (Ø 270€) und Graz (Ø 320€). Ein Wohnheimplatz kostet im Durchschnitt zwischen 200€ (Leoben) und 280€ (kleinere FH-/ PH-Standorte). Seit 2009 sind die durchschnittlichen Wohnkosten um rund 6% (inkl. ElternwohnerInnen) gestiegen.

1.6 Zeitbudget

[Studierenden-Sozialerhebung Bd. 2](#), 111ff; Kontakt: Petra Wejwar (wejwar@ihs.ac.at)

- Der durchschnittliche Gesamtaufwand für Studium und Erwerbstätigkeit beträgt 43,5 Stunden pro Woche – davon entfallen durchschnittlich 12,5 Stunden auf Anwesenheit in Lehrveranstaltungen, 19 Stunden auf sonstige studienbezogene Tätigkeiten und 12 Stunden auf Erwerbstätigkeit. Dabei zeigen sich je nach Studienrichtung große Unterschiede.
- Die Hälfte aller befragten Studierenden betreibt ihr Studium mit hoher Intensität (mehr als 30 Wochenstunden), 42% mit mittlerer (>10 bis 30 Stunden) und 8% mit geringer Intensität (0 bis 10 Stunden).
- Der durchschnittliche Studienaufwand sinkt mit zunehmender Studiendauer bzw. auch mit zunehmendem Alter. Analog dazu steigt der wöchentliche Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit sowie der Gesamtaufwand für beide Bereiche.
- 2% der befragten Studierenden wendeten im SS 2011 keine Zeit für studienbezogene Tätigkeiten, dafür aber Ø 36 Wochenstunden für Erwerbstätigkeit auf. Die Erwerbsquote dieser Gruppe liegt bei 90%, weitere 5% sind Mütter mit betreuungsbedürftigen Kindern.
- Studierende ohne Studienaufwand im SS 2011 sind im Schnitt fast 34 Jahre alt, etwa ein Viertel hat ihr Studium mit Verzögerung begonnen. Der Männeranteil ist überdurchschnittlich hoch, auch Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung sind überrepräsentiert. Studierende ohne Studienaufwand im SS 2011 haben auch überdurchschnittlich häufig ihr Studium schon einmal unterbrochen, die am häufigsten genannten Begründungen dafür sind Erwerbstätigkeit oder Schwangerschaft/ Kinderbetreuung.
- Ein Viertel aller Studierenden empfindet ihren studienbezogenen Zeitaufwand als zu niedrig. Je geringer der Studienaufwand, desto häufiger wird dieser als zu niedrig empfunden, desto häufiger wird aber auch der Aufwand für Erwerbstätigkeit als zu hoch eingestuft.
- Je höher der Zeitaufwand für sonstige Studientätigkeiten im Verhältnis zu Anwesenheitszeiten in Lehrveranstaltungen ist, desto unzufriedener sind Studierende mit dem Zeitaufwand für ihr Studium.

1.7 Erwerbstätigkeit

[Studierenden-Sozialerhebung Bd. 2](#), 137ff; Kontakt Sarah Zaussinger (zaussing@ihs.ac.at)

Zentrale Ergebnisse

- 63% der Studierenden waren im SS 2011 erwerbstätig, und zwar mehrheitlich durchgehend während des Semesters. Jede/r Zehnte ist durchgehend über 35 Wochenstunden erwerbstätig, knapp ein Viertel bis zu 10 Stunden. Unter Frauen ist ein höherer Anteil erwerbstätig, Männer weisen allerdings ein höheres Erwerbsausmaß auf.
- Die Erwerbsquote steigt pro Altersjahr um knapp 5%-Punkte von 37% bei 19-Jährigen oder Jüngeren, auf 75% bei 27-Jährigen. Das Erwerbsausmaß nimmt ausgehend von 10 Wochenstunden pro Altersjahr durchschnittlich um 1,5 Stunden zu und erreicht bei 29-Jährigen ein Ausmaß von durchschnittlich 25 Stunden.
- Während bei der Erwerbsquote kaum schichtspezifische Unterschiede festzustellen sind, weisen Studierende aus niedriger Schicht ein im Schnitt etwas höheres Erwerbsausmaß auf als jene aus hoher Schicht (je nach Alter etwa um 2 Wochenstunden).
- Während gut die Hälfte der erwerbstätigen Studierenden bis zu 400€ durch Erwerbstätigkeit erzielt, liegt das Erwerbseinkommen des „oberen Viertels“ bei über 900€.
- 30% der erwerbstätigen Studierenden sind in einem „regulären“ Dienstverhältnis als ArbeiterInnen oder Angestellte beschäftigt, 22% geringfügig beschäftigt und 9% sind auf Basis von freien Dienstverträgen oder Werkverträgen beschäftigt. Knapp jede/r dritte erwerbstätige Studierende ist während des Semesters in unterschiedlichen Beschäftigungsverhältnissen tätig.
- 69% der erwerbstätigen Studierenden sehen sich in erster Linie als studierend, 31% hauptsächlich als erwerbstätig. Umgerechnet auf alle Studierenden bedeutet dies, dass sich 19% aller Studierenden als Erwerbstätige sehen, die nebenbei studieren.
- Gut ein Fünftel aller Studierenden war bereits vor Studienbeginn regulär für mindestens ein Jahr erwerbstätig. Sie haben ihr Studium vermehrt über den zweiten Bildungsweg aufgenommen und kommen häufiger aus niedriger sozialer Schicht.

Erwerbsmotive

- Das Hauptmotiv für studentische Erwerbstätigkeit liegt in der finanziellen Notwendigkeit (80%). Dies trifft auf Studierende aus niedriger Schicht häufiger zu als auf jene aus hoher Schicht, wobei diese Unterschiede mit zunehmendem Alter geringer werden.
- Knapp zwei Drittel der erwerbstätigen Studierenden (62%) geben an, dass sie auch aus berufsorientierten Motiven erwerbstätig sind.

Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Studium

- Gut ein Drittel der Studierenden, die neben dem Studium einer Erwerbstätigkeit nachgehen, wollen diese reduzieren, um mehr Zeit für ihr Studium zu haben. Der Anteil jener, die sich eine Reduktion der Erwerbstätigkeit wünschen, nimmt bis zu einem wöchentlichen Erwerbsausmaß von 30 Stunden auf fast 60% zu, bei einem höheren Erwerbsausmaß jedoch wieder etwas ab.
- Erwerbstätige Studierende wenden in der Regel weniger Zeit für ihr Studium auf als Studierende, die keiner Erwerbstätigkeit nachgehen. Jedoch wirkt sich eine Erwerbstätigkeit nicht linear mit zunehmendem Erwerbsausmaß negativ auf das Studium aus: Während der Effekt bei einem Erwerbsausmaß von bis zu 10 Stunden pro Woche auf den Studienaufwand sehr gering ist, wirkt sich ein höheres Erwerbsausmaß bereits spürbar auf das Studium aus. Bei einem Ausmaß zwischen >20 und 35 Stunden reduziert sich der Studienaufwand am stärksten.
- Insgesamt hat rund die Hälfte der erwerbstätigen Studierenden Schwierigkeiten, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren. Mit zunehmendem Gesamtaufwand für Studium und Erwerbstätigkeit, steigt der Anteil Studierender mit Vereinbarkeitsproblemen: Unter Studierenden mit einem Gesamtaufwand von bis zu 20 Wochenstunden liegt dieser Anteil bei 19%, unter Studierenden mit über 40 Stunden Gesamtaufwand bei über 50%.

Studienadäquatheit der Erwerbstätigkeit

- Knapp die Hälfte der erwerbstätigen Studierenden geht weniger studienadäquaten, d.h. inhaltlich weniger anspruchsvolleren Tätigkeiten nach, wobei dies öfter auf Frauen als auf Männer zutrifft. Studenten können v.a. das im Studium erworbene Wissen markant öfter bei ihren Tätigkeiten anwenden als Studentinnen.
- Die Geschlechterunterschiede sind mitunter auch auf die Fächerstruktur zurückzuführen: Studierende in Natur- sowie Geistes- und Kulturwissenschaften – also Studiengruppen mit einem überdurchschnittlich hohen Frauenanteil – gehen etwas seltener studienadäquaten Tätigkeiten nach. Deutlich häufiger sind dagegen Studierende in künstlerischen und technischen Studien studienadäquat beschäftigt.
- Ebenso gehen Studierende aus niedrigen Schichten tendenziell häufiger weniger studienadäquaten Tätigkeiten als jene aus höheren Schichten.

Typologie von erwerbstätigen Studierenden

- 37% aller Studierenden sind während des Semesters nicht erwerbstätig, 23% sind während des Semesters maximal 10 Wochenstunden erwerbstätig, 19% aller Studierenden sehen sich selbst als Erwerbstätige, die nebenbei studieren und 20% sind neben dem Studium im Ausmaß von über 10 Wochenstunden erwerbstätig.

1.8 Praktika während des Studiums

[Studierenden-Sozialerhebung Bd. 2, 203ff; Kontakt: Angelika Grabher \(\[grabher@ihs.ac.at\]\(mailto:grabher@ihs.ac.at\)\)](#)

- 43% aller Studierenden haben während ihrer bisherigen Studienzeit schon mindestens ein Praktikum absolviert. Davon hat ein Fünftel bisher ausschließlich freiwillige Praktika, weitere 15% ausschließlich Pflichtpraktika im Rahmen des Studiums und 8% bereits Erfahrung mit beiden Arten von Praktika gemacht.
- Etwa ein Drittel aller bisherigen PraktikantInnen (bzw. 14% aller Studierenden) haben schon ein Praktikum im Ausland gemacht. Dies waren für zwei Drittel der Personen freiwillige und für ein Drittel Pflichtpraktika. Besonders häufig absolvierten Universitätsstudierende bereits Auslandspraktika.
- Studentinnen weisen häufiger Erfahrung mit Praktika auf als Studenten; insbesondere mit Pflichtpraktika, was auf die geschlechtsspezifische Fächerwahl zurückzuführen ist.
- Je höher die soziale Herkunftsschicht, desto öfter haben Studierende bereits Praktika gemacht. Während fast die Hälfte der Studierenden aus hoher Schicht bisher mindestens ein Praktikum während des Studiums absolvierte, sind es unter Studierenden aus niedriger Schicht um etwa ein Viertel weniger (38%). Vor allem mit freiwilligen Praktika haben Studierende aus hoher Schicht deutlich häufiger Erfahrung gemacht als Studierende aus niedriger Schicht (34% vs. 22%). Während Studierende aus höheren Schichten eher Praktika machen, sind Studierende aus niedrigeren Schichten eher während des ganzen Semesters erwerbstätig.
- An Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen dominieren Pflichtpraktika, während Studierende an Universitäten öfter freiwillige Praktika absolvieren. In Summe jedoch haben Universitätsstudierende deutlich seltener Praktika gemacht.
- Pflichtpraktika werden mehrheitlich (knapp 60%) unbezahlt absolviert, während zwei Drittel der freiwilligen Praktika bezahlt sind. Von Frauen absolvierte freiwillige Praktika waren öfter unbezahlt (44%) als jene von Männern (28%). Pflichtpraktika von Studentinnen waren sogar zu fast 70% unbezahlt, während Männer für über die Hälfte ihrer Pflichtpraktika bezahlt wurden. Je höher der Frauenanteil in einer Studiengruppe ist, desto höher ist auch der Anteil unbezahlter Pflichtpraktika. Dies gilt an den Universitäten in deutlich abgeschwächter Form als an den Fachhochschulen.
- Studierende haben im Schnitt dreieinhalb Wochen nach einem Pflichtpraktikumsplatz gesucht. Ein Praktikum (ob verpflichtend oder freiwillig) dauerte durchschnittlich drei Monate, Auslandspraktika etwa um einen halben Monat kürzer.

1.9 Krankenversicherung

[Studierenden-Sozialerhebung Bd. 2](#), 221ff; Kontakt: Petra Wejwar (wejwar@ihs.ac.at)

- Die häufigste Versicherungsform von Studierenden ist die elterliche Mitversicherung (45%). Ein weiteres knappes Drittel ist im Rahmen einer Erwerbstätigkeit versichert, jede/r Neunte nutzt die studentische Selbstversicherung.
- 1,9% der Studierenden haben derzeit keine Krankenversicherung, dies betrifft vor allem BildungsausländerInnen aus Westeuropa.
- 12% der Studierenden waren während ihres Studiums schon einmal nicht versichert, die durchschnittliche Dauer der versicherungsfreien Zeit betrug 6 Monate.
- Studierende aus hoher Schicht haben eine höhere Wahrscheinlichkeit ihren Versicherungsschutz einmal zu verlieren als Studierende aus niedriger Schicht, weil letztere häufiger als ArbeiterInnen oder Angestellte beschäftigt sind und der Versicherungsschutz durch den/die ArbeitgeberIn gewährleistet ist.
- Der am häufigsten genannte Grund für den Verlust des Versicherungsschutzes ist das Überschreiten der Altersgrenze für die elterliche Mitversicherung (21%). 16% haben den erforderlichen Leistungsnachweis nicht zeitgerecht eingereicht und 12% konnten sich nach eigenen Angaben die studentische Selbstversicherung nicht leisten.
- Unter BildungsausländerInnen mit deutscher Erstsprache haben 10% und unter BildungsausländerInnen mit anderer Erstsprache haben 7% derzeit keinen Versicherungsschutz. Die durchschnittliche Dauer der versicherungsfreien Zeit unter jenen, die jemals für mindestens einen Monat während ihrer Studienzeit in Österreich nicht versichert waren, ist mit über einem Jahr bei BildungsausländerInnen mit anderer Erstsprache am höchsten, gefolgt von BildungsausländerInnen mit deutscher Erstsprache (9 Monate). In beiden Gruppen ist ein häufig genannter Grund für die Versicherungslosigkeit, dass ihre ausländische Versicherung in Österreich nicht anerkannt wird. Der wichtigste Grund für BildungsausländerInnen mit anderer Erstsprache ist jedoch, dass die studentische Selbstversicherung für sie nicht leistbar ist.

1.10 Gesundheitliche Beschwerden

[Studierenden-Sozialerhebung Bd. 2](#), 231ff; Kontakt: Petra Wejwar (wejwar@ihs.ac.at)

1.10.1 Stressfaktoren und psychische Beschwerden

- 47% der Studierenden geben studienerschwerende Stressfaktoren an, darunter am häufigsten fehlende Studienmotivation (23%). 45% der Studierenden geben studienerschwerende psychische Beschwerden an, darunter am häufigsten Leistungsdruck/ Versagensängste/ Prüfungsangst (31%). An der Veterinärmedizinischen Universität sowie an Kunsthochschulen werden psychische Beschwerden besonders häufig genannt.
- Frauen geben insgesamt häufiger als Männer psychische Beschwerden oder studienerschwerende Stressfaktoren an, v.a. Leistungsdruck/ Versagensängste und stressbedingte gesundheitliche Beschwerden.
- Stressfaktoren und psychische Beschwerden können das Studium verzögern, insbesondere wirken sich Leistungsdruck/ Versagensängste und Existenzängste bzw. fehlende Studienmotivation und Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten verzögernd aus.
- 43% der Studierenden kennen die Psychologische Beratungsstelle, 6% nutzten sie bereits. Unter Studierenden mit gesundheitlicher Beeinträchtigung ist sie 55% bekannt, 15% nahmen sie bisher in Anspruch.

1.10.2 Gesundheitliche Beeinträchtigung

- 12% der Studierenden haben eine gesundheitliche (oder psychische) Beeinträchtigung, die sich im Studium auswirkt. Von allen Studierenden haben 0,8% eine Behinderung, 5% eine chronische Erkrankung, 3,4% eine psychische Beeinträchtigung, 0,9% eine Teilleistungsstörung und 4% eine sonstige Beeinträchtigung mit Auswirkungen auf das Studium.
- Nur jede/r zehnte Studierende mit Beeinträchtigung weiß von einer Anlaufstelle für Studierende mit Behinderung an der Hochschule (unter Studierenden mit Behinderung weiß dies ein Drittel).
- Für Studierende mit Behinderung ergeben sich häufig Schwierigkeiten aufgrund fehlender aufbereiteter Lehr-/ Lernmaterialien oder Serviceangebote sowie mit den baulichen Gegebenheiten an der Hochschule. Bei ihnen ist auch die Studienverzögerung größer als in anderen Gruppen beeinträchtigter Studierender.

Detaillierte Informationen zu Studierenden mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen finden sich im entsprechenden Zusatzbericht, siehe Kapitel 3.7 Seiten 51ff.

1.11 Beihilfen und Förderungen

[Studierenden-Sozialerhebung Bd. 2](#), 249ff; Kontakt: Jakob Hartl (hartl@ihs.ac.at)

- Zum Erhebungszeitpunkt (SoSe 2011) bezogen 53% der BildungsinländerInnen (bzw. ihre Eltern) Familienbeihilfe und 22% bezogen Studienbeihilfe, darunter 15% konventionelle Studienbeihilfe, 7% ein Selbsterhalterstipendium und 0,2% ein Studienabschluss-Stipendium.
- Seit 2009 ist der Bezug von Leistungsstipendien von 3,4% auf 4,4% gestiegen (also um 30%). Stipendien von Ländern oder Gemeinden werden dagegen deutlich seltener bezogen (0,8% statt 2,4% zwei Jahre zuvor). Konventionelle Studienbeihilfe erhalten weniger BildungsinländerInnen (14,7%) als noch 2009 (18,2%), wofür es unterschiedliche Gründe gibt.
- 25% der Studierenden aus niedriger Schicht, 18% aus mittlerer, 10% aus gehobener und 5% jener aus hoher Schicht erhalten konventionelle Studienbeihilfe. Am deutlichsten ausgeprägt ist der Charakter der Studienbeihilfe als „Sozialstipendium“ unter den 21-jährigen Studierenden, bei denen die Bezugsquote unter Studierenden aus niedriger Schicht (57%) mehr als siebenmal so hoch ist wie unter jenen aus hoher Schicht (8%).
- 43% der studierenden Kinder von Land- bzw. Forstwirten und 26% der studierenden Arbeiterkinder beziehen eine konventionelle Studienbeihilfe, dagegen „nur“ 5-8% der studierenden Kinder von Freiberuflern bzw. Angestellten/Beamten mit Leitungsfunktion. Auch ein Selbsterhalterstipendium wird überdurchschnittlich oft von Arbeiterkindern (12%) und Kindern von Land- bzw. Forstwirten (9%) bezogen.
- Die konventionelle Studienbeihilfe beträgt im Schnitt 272€ pro Monat. Ein Drittel der BezieherInnen erhält weniger als 200€, 27% erhalten mehr als 400€, die Höchststudienbeihilfe für auswärtig Studierende (674€) erhält kaum jemand (v.a. da die Familienbeihilfe abgezogen wird). Das durchschnittliche Selbsterhalterstipendium beläuft sich (inkl. Zuschüsse) auf 632€ pro Monat.
- 37% aller BildungsinländerInnen sind derzeitige oder ehemalige BezieherInnen einer Studienbeihilfe, bei 23% wurde ein Antrag auf Studienförderung abgelehnt und knapp 39% haben nie eine Studienbeihilfe beantragt – zumeist weil das Einkommen ihrer Eltern ihrer Einschätzung zu Folge zu hoch ist.
- Je niedriger die soziale Schicht der Studierenden, desto häufiger werden Alters- und Zuverdienstgrenzen als Hürde für einen Antrag auf Studienbeihilfe gesehen.

1.12 Finanzielle Situation

[Studierenden-Sozialerhebung Bd. 2, 287ff; Kontakt: Jakob Hartl \(\[hartl@ihs.ac.at\]\(mailto:hartl@ihs.ac.at\)\)](#)

- Die Hälfte der Studierenden lebt 2011 von einem Gesamtbudget (inklusive Naturalleistungen) in der Höhe von 870€ pro Monat, wobei die Hälfte der männlichen Studierenden 890€, die Hälfte der weiblichen Studierenden 850€ pro Monat zur Verfügung hat.
- Im Durchschnitt setzt sich das Gesamtbudget der Studierenden zu je 40% aus Einkommen aus eigener Erwerbstätigkeit und Zuwendungen der Familie zusammen, sowie zu je 10% aus Studienbeihilfen und sonstigen Quellen.
- Höhe und Struktur der Einnahmen (inkl. Naturalleistungen) sind stark altersabhängig: Die Höhe variiert zwischen 730€ unter Studierenden im Alter von 20 und 1.240€ unter jenen im Alter von 30 Jahren. Das Verhältnis von Erwerbseinkommen zu familiärer Unterstützung beläuft sich auf 1 zu 5 unter den 20-Jährigen, unter den 30-Jährigen dagegen auf 4 zu 1.
- Im Zeitvergleich mit 2009 zeigt sich, dass der nominelle Anstieg von 30€ einen faktischen Kaufkraftverlust von 2% bedeutet.
- Die Ausgaben der Studierenden 2011 belaufen sich auf durchschnittlich 930€ pro Monat, wobei 850€ auf Lebenshaltungskosten und 80€ auf Studienkosten entfallen. Die Höhe der Ausgaben ist stark altersabhängig und variiert zwischen 670€ unter den 20- und 1.150€ unter den 30-Jährigen. Ansonsten zeigen sich in der Struktur keine wesentlichen Unterschiede, weder im Zeitvergleich noch über einzelne Gruppen.
- Die Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten steigt mit dem Alter deutlich an und ist unter den 29-Jährigen mit 42% am höchsten. Weiters ist die Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten abhängig von der sozialen Herkunftsschicht sowie vom Migrationshintergrund. Weitere Risikogruppen sind Studierende mit Kind, hier v.a. Alleinerzieherinnen, und Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen sowie BezieherInnen von Studienabschluss-Stipendien und Selbsterhalterstipendien.
- Die am häufigsten genannten Gründe für finanzielle Schwierigkeiten sind finanzschwache Eltern und unerwartet hohe Ausgaben, sowie weiters der Verlust oder die Verringerung der Erwerbstätigkeit und der Wegfall von staatlichen Transferleistungen wie Familien- oder Studienbeihilfe.

2. Hochschulzugang und StudienanfängerInnen

2.1 Zeitliche Entwicklung und Struktur der StudienanfängerInnen

[Studierenden-Sozialerhebung Bd. 1](#), 11ff; Kontakt: Martin Unger (unger@ihs.ac.at)

- Sowohl die Zahl der inländischen als auch der ausländischen StudienanfängerInnen hat in den letzten Jahren stark zugenommen, alleine zwischen 2008 und 2010 um 14%. Die stärksten Zuwächse gab es an Pädagogischen Hochschulen sowie in Lehramtsstudien an Universitäten.
- In den Wintersemestern 2009/10 und 2010/11 haben erstmals mehr als 50.000 AnfängerInnen in allen österreichischen Hochschulsektoren ein Studium begonnen. Seit 2009 beginnen rund 36.000 in- und ausländische StudienanfängerInnen im Wintersemester ein Studium an einer wissenschaftlichen Universität, etwa 1.000 ein Studium an einer Kunstuniversität, fast 12.000 ein FH-Studium und knapp 5.000 ein PH-Studium.
- Der Anteil ausländischer StudienanfängerInnen ist an Universitäten sowie im FH-Sektor in den letzten Jahren angestiegen. 73% der StudienanfängerInnen haben eine österreichische Staatsbürgerschaft, 11% eine deutsche (rund 6.000 Personen). 10% der StudienanfängerInnen stammen aus anderen EU-Ländern, weitere 3% aus anderen europäischen Ländern. Lediglich 2,4% der AnfängerInnen kommen nicht aus Europa.
- Der Frauenanteil unter den inländischen StudienanfängerInnen (Wintersemester 2010/11) variiert je nach Sektor: rund 14.350 Frauen und 10.450 Männer haben ein Universitätsstudium aufgenommen (Frauenanteil: 58%). Im FH-Sektor liegt der Frauenanteil unter den AnfängerInnen bei 49% und im PH-Sektor sind von den rund 4.350 AnfängerInnen 77% Frauen.
- Durch gestiegene AnfängerInnenzahlen ist auch die Hochschulzugangquote inländischer Studierender höher als in den Jahren zuvor: Im Studienjahr 2010/11 betrug die Hochschulzugangquote 47% eines durchschnittlichen Altersjahrgangs, während im Studienjahr 2008/09 41,8% eines durchschnittlichen Altersjahrgangs ein Studium aufgenommen haben.
- Das Durchschnittsalter der inländischen StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten ist 2009 leicht gestiegen (um 0,5 Jahre) und liegt im Wintersemester 2010 bei 20,7 Jahren. Im Fachhochschulsektor zeigt sich ein langfristiger Altersanstieg (2010: 24,4 Jahre). Am ältesten sind die inländischen AnfängerInnen an Pädagogischen Hochschulen mit 25,1 Jahren. Männer sind bei Studienaufnahme an wissenschaftlichen Universitäten um ein Jahr, an FHs um zwei Jahre und an PHs um sechs Jahre älter als Frauen im jeweiligen Hochschulsektor.

2.2 Regionale, soziale und schulische Herkunft sowie Studienberechtigung der StudienanfängerInnen

[Studierenden-Sozialerhebung Bd. 1](#), 33ff; Kontakt: Bianca Thaler (thaler@ihs.ac.at)

- Am häufigsten kommen inländische StudienanfängerInnen aus Wien (24%) und aus Niederösterreich (21%). Aus Vorarlberg und Burgenland sind mit je 3,1% die wenigsten inländischen AnfängerInnen.
- Im Vergleich zur Wohnbevölkerung sind AnfängerInnen aus Wien und Kärnten überrepräsentiert und jene aus Vorarlberg, Tirol, Salzburg und Oberösterreich unterrepräsentiert.
- Frauen nehmen generell häufiger ein Studium auf als Männer: 55% der inländischen AnfängerInnen sind Frauen. Der Frauenanteil unter den AnfängerInnen aus Tirol und Vorarlberg liegt mit 53% unter dem Durchschnitt, in Kärnten und Niederösterreich mit 61% bzw. 57% deutlich über dem Durchschnitt.
- Ein Viertel der inländischen StudienanfängerInnen an Universitäten und Fachhochschulen stammt aus AkademikerInnenhaushalten, von 42% der inländischen StudienanfängerInnen besitzen weder Vater noch Mutter eine Matura. Demnach beträgt der Anteil der potenziellen BildungsaufsteigerInnen unter den inländischen AnfängerInnen an Universitäten und Fachhochschulen drei Viertel.
- Die Rekrutierungsquote nach Bildung der Eltern zeigt, dass an Universitäten StudienanfängerInnen aus bildungsnahen Elternhäusern (Eltern mit Matura und höher) dreimal so häufig ein Studium aufnehmen wie AnfängerInnen aus bildungsferner Schicht (Eltern ohne Matura) und an Fachhochschulen zweimal so häufig. An dieser Überrepräsentanz hat sich in den letzten Jahren kaum etwas verändert.
- Kinder von Beamt/inn/en, Angestellten und Selbständigen nehmen deutlich häufiger ein Studium auf als Kinder von ArbeiterInnen, Nichterwerbstätigen und LandwirtInnen. Dies gilt sowohl für Universitäten wie auch für Fachhochschulen, an denen allerdings die Kinder von LandwirtInnen eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit aufweisen, ein Studium zu beginnen.
- Die Mehrheit der inländischen StudienanfängerInnen hat eine AHS Matura (48%), gefolgt von BHS-Matura (40%). Die nicht-traditionellen und sonstigen Studienberechtigungen sind im Universitätssektor und im FH-Sektor in den letzten Jahren deutlich angestiegen. 6% besitzen eine Studienberechtigungsprüfung, Berufsreifeprüfung oder Externistenmatura und 5% weisen eine sonstige Studienberechtigung auf.

2.3 Population der StudienanfängerInnen

[Studierenden-Sozialerhebung Bd. 1](#), 67ff; Kontakt: Bianca Thaler (thaler@ihs.ac.at)

- Unter den StudienanfängerInnen des Studienjahres 2010/11 sind 58% weiblich und 42% männlich. Einen besonders hohen Frauenanteil gibt es am Hochschulstandort Klagenfurt (70%) und einen besonders hohen Männeranteil in Leoben (78%).
- StudienanfängerInnen sind bei der Erstzulassung im Durchschnitt 22 Jahre alt. Vergleichsweise jung sind StudienanfängerInnen in Leoben (Ø 21 Jahre) und vergleichsweise alt in Linz (Ø 24,6 Jahre), an kleineren FH- und PH-Standorten (Ø 24,1 Jahre) und in Klagenfurt (Ø 24 Jahre).
- 83% der AnfängerInnen sind BildungsinländerInnen, haben also ihre Studienberechtigung in Österreich erworben und 17% sind BildungsausländerInnen.
- 75% der StudienanfängerInnen haben das Studium unmittelbar nach der Hochschulreife aufgenommen. 25% weisen einen verzögerten Studienbeginn auf, d.h. bei diesen Personen liegen zwischen Hochschulreife und Studienbeginn mehr als zwei Jahre und/oder diese Personen haben mit Studienberechtigungsprüfung oder Berufsreifepfung zu studieren begonnen.
- Unter StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn ist der Frauenanteil niedriger (49% vs. 60%), sie sind älter (28 Jahre vs. 20 Jahre) und stammen tendenziell aus niedrigeren Schichten als jene mit unmittelbarem Studienbeginn.
- StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn wählen häufiger berufsbegleitende FH-Studiengänge (16% vs. 2%) und Pädagogische Hochschulen (12% vs. 6%), aber seltener wissenschaftliche Universitäten (54% vs. 77%) als jene mit unmittelbarem Studienbeginn.
- Drei Viertel der StudienanfängerInnen haben sich bereits vor der Hochschulreife für ein Studium entschieden, ein knappes Fünftel entschied sich nach der Hochschulreife, aber früher als ein Monat vor der Erstzulassung und 6% haben sich im letzten Monat vor der Erstzulassung für ein Studium entschieden.
- StudienanfängerInnen mit AHS-Matura geben zu 86% an, sich vor der Hochschulreife für ein Studium entschieden zu haben. Unter den StudienanfängerInnen mit BHS-Matura ist dieser Anteil geringer (HTL: 51%, HAK: 64%, sonstige BHS: 67%). Zudem entscheiden sich StudienanfängerInnen aus hoher Schicht früher für ein Studium als jene aus niedrigeren Schichten.

2.4 Studienmotive

[Studierenden-Sozialerhebung Bd. 1, 79ff; Kontakt: Jakob Hartl \(\[hartl@ihs.ac.at\]\(mailto:hartl@ihs.ac.at\)\)](#)

- Das wichtigste Motiv ein Studium aufzunehmen, ist das Interesse am Fach.
- Ebenfalls für alle StudienanfängerInnen relevante Motive sind die Verbesserung der Arbeitsmarktchancen sowie bessere Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss des Studiums/ der Studien.
- Andere Studienmotive sind abhängig von der sozialen Herkunftsschicht sowie dem Alter und davon, ob die Studierenden unmittelbar nach der Sekundarstufe II zu studieren begannen oder aber einen „verzögerten“ Studienbeginn hatten.
- Anhand der Studienmotive lassen sich Motivtypen ermitteln, wobei hier hervorzuheben ist, dass sich rund 30% der StudienanfängerInnen beruflich umorientieren oder weiterbilden wollen. Diese Studierenden sind im Durchschnitt zwei bis vier Jahre älter als der Gesamtschnitt.
- Für ein weiteres knappes Drittel der StudienanfängerInnen stellt das Studium ein Aufstiegsinstrument dar, wobei zum Teil eine wissenschaftliche Karriere angestrebt wird, zum Teil die Aufstiegsorientierung eher diffus ist. In letzterer Gruppe sind StudienanfängerInnen mit Migrationshintergrund überrepräsentiert.
- Für gut 10% der StudienanfängerInnen ist der Stuserhalt ein zentrales Motiv, für ein Viertel der StudienanfängerInnen sind dagegen andere Motive ausschlaggebend.

2.5 Hochschulwahl

[Studierenden-Sozialerhebung Bd. 1, 93ff; Kontakt: Bianca Thaler \(\[thaler@ihs.ac.at\]\(mailto:thaler@ihs.ac.at\)\)](#)

- Drei Viertel aller StudienanfängerInnen geben an, dass die derzeit besuchte Hochschule ihre erste Wahl war. Für ein Viertel trifft dies hingegen nicht zu.
- Von allen StudienanfängerInnen, die nicht an der Wunschhochschule studieren, hätten 73% lieber an einer anderen Hochschule in Österreich, 20% an einer anderen Hochschule im Ausland und 7% an einer anderen Hochschule in Österreich oder im Ausland studiert.
- BildungsausländerInnen mit deutscher Erstsprache, deren derzeitige Hochschule nicht die Hochschule der ersten Wahl war, wollten zu 75% an einer anderen Hochschule im Ausland studieren und BildungsausländerInnen mit anderer Erstsprache wollten dies zu 53% (vs. 20% Gesamtschnitt).

2.5.1 Nur BildungsinländerInnen:

- Unter den männlichen StudienanfängerInnen geben etwas mehr an (80%), an der Wunschhochschule zu studieren, als unter den weiblichen (72%).
- StudienanfängerInnen in berufsbegleitenden FH-Studiengängen geben am häufigsten an, an der Hochschule ihrer ersten Wahl zu studieren (88%). StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten geben dies hingegen am seltensten an (73%).
- Von den StudienanfängerInnen, die nicht an der Wunschhochschule studieren, wollten 59% an einer (anderen) Universität, 42% an einer (anderen) Fachhochschule und 6% an einer (anderen) Pädagogischen Hochschule studieren (Mehrfachnennungen möglich).
- Von allen StudienanfängerInnen, die an einer bestimmten öffentlichen Universität in Österreich studieren wollten, studieren nun 85% an der gewünschten Hochschule, 13% an einer anderen öffentlichen Universität, 1,4% an einer FH und 0,7% an einer PH.
Von allen StudienanfängerInnen, die an einer bestimmten FH in Österreich studieren wollten, studieren nun 70% an der gewünschten Hochschule, 9% an einer anderen FH, 19% an einer öffentlichen Universität und 2% an einer PH.
Von allen StudienanfängerInnen, die an einer bestimmten PH in Österreich studieren wollten, studieren nun 90% an der gewünschten Hochschule, 4,5% an einer anderen PH, 5% an einer öffentlichen Universität und 0,6% an einer FH.

2.6 Informiertheit über aktuelles Studium vor Studienbeginn

[Studierenden-Sozialerhebung Bd. 1, 105ff; Kontakt: Angelika Grabher \(\[grabher@ihs.ac.at\]\(mailto:grabher@ihs.ac.at\)\)](#)

- Rund zwei Drittel der StudienanfängerInnen waren nach eigener Einschätzung vor Studienbeginn (sehr) gut über die fachlichen Voraussetzungen für das gewählte Studium und die beruflichen Möglichkeiten nach Studienabschluss informiert.
- Am schlechtesten informiert sahen sich die AnfängerInnen hinsichtlich Studienförderungen/ Stipendien und dem zeitlichen Aufwand für das gewählte Studium (25% bzw. 41%).
- Frauen geben im Schnitt über alle abgefragten Aspekte seltener als Männer an, (sehr) gut informiert zu sein.
- StudienanfängerInnen, die unmittelbar nach ihrer Reifeprüfung ein Studium aufgenommen haben, waren nach eigenen Angaben schlechter über ihr Studium informiert als Studierende, die ihr Studium mit Verzögerung begonnen haben.
- StudienanfängerInnen mit AHS-Matura fühlen sich schlechter informiert als AnfängerInnen mit BHS-Matura. Ebenfalls schlechter informiert sind BildungsausländerInnen.
- Vor allem StudienanfängerInnen in Studien mit spezifischem Berufsbild (z.B. Human- und Veterinärmedizin, Lehramt) sind besonders gut hinsichtlich berufs- und abschlussrelevanter Aspekte informiert. StudienanfängerInnen in geistes- und kulturwissenschaftlichen sowie naturwissenschaftlichen Studien sind in den berufsrelevanten Aspekten häufiger schlecht informiert. Allerdings weisen auch Lehramtsstudierende im Vorfeld ihres Studiums Informationsdefizite in den Bereichen Studienaufbau, Studieninhalte und fachliche Voraussetzungen auf.
- StudienanfängerInnen an Fachhochschulen sind nach eigener Einschätzung besser über ihr Studium informiert als Universitätsstudierende, AnfängerInnen an den Pädagogischen Hochschulen zeigen eine ähnliche Tendenz wie jene von Lehramtsstudierenden an Universitäten.

2.7 Beratung vor Studienbeginn

[Studierenden-Sozialerhebung Bd. 1, 113ff;](#) Kontakt: Angelika Grabher (grabher@ihs.ac.at)

- Rund 80% der StudienanfängerInnen haben im Vorfeld ihres Studiums ein Beratungsangebot in Anspruch genommen, knapp ein Fünftel der StudienanfängerInnen beginnt ihr Studium ohne ein Beratungsangebot zu nutzen.
- Ältere AnfängerInnen, AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn und BildungsausländerInnen haben sich besonders selten beraten lassen.
- Am häufigsten informierten sich StudienanfängerInnen bei der jeweiligen Hochschule (60%) sowie auf der Berufs- und Studieninformationsmesse BeSt (43%).
- Frauen nutzten fast alle abgefragten Beratungsangebote häufiger als Männer, wobei Letztere diese im Allgemeinen besser bewerten.
- AnfängerInnen, die ihr Studium verzögert beginnen, sehen sich als besser informiert, nutzen aber seltener Beratungsangebote als Studierende, die unmittelbar nach der Reifeprüfung ein Studium aufnehmen. Allerdings werden die Beratungsangebote von Studierenden mit verzögertem Studienbeginn besser bewertet.
- AnfängerInnen an großen Hochschulen, vor allem Universitäten, haben im Vorfeld ihres Studiums weitaus seltener das Beratungsangebot der Hochschule in Anspruch genommen und bewerten dieses auch schlechter als Studierende an kleineren Hochschulen, insbesondere Fachhochschulen.
- An wissenschaftlichen Universitäten wurden vergleichsweise häufig Beratungsangebote der ÖH/ Studienrichtungsvertretungen genutzt, während AnfängerInnen an Fachhochschulen oder Pädagogischen Hochschulen dieses Angebot kaum in Anspruch nahmen.
- Rund zwei Drittel der StudienanfängerInnen waren sich vor Studienbeginn sicher, das richtige Studium gewählt zu haben, 14% der AnfängerInnen zweifelten an ihrer Studienwahl.
- Jüngere StudienanfängerInnen, AnfängerInnen mit unmittelbarem Übertritt, UniversitätsstudienanfängerInnen und jene mit AHS-Matura waren sich bei ihrer Studienwahl besonders unsicher.
- AnfängerInnen, die an ihrer Studienwahl zweifelten, bewerten überdies die genutzten Beratungsangebote schlechter als Studierende, die sich vor Studienbeginn sicher waren, das richtige Studium gewählt zu haben.

2.8 Lebenssituation

Studierenden-Sozialerhebung Bd. 1, 137ff; Kontakt: Jakob Hartl (hartl@ihs.ac.at)

- 28% der StudienanfängerInnen wohnen im Haushalt der Eltern, 24% in einer Wohngemeinschaft und 15% in einem Wohnheim. Jeweils 16% leben in einem Einzelhaushalt bzw. in einem Haushalt mit PartnerIn.
- AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn sind im ersten Studienjahr zu einem höheren Anteil erwerbstätig (57%) als AnfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn (39%).
- 27% der AnfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn erhielten im 1. Studienjahr konventionelle Studienbeihilfe, 1% ein Selbsterhalterstipendium. Von jenen mit verzögertem Beginn erhielten 7% konventionelle Studienbeihilfe und 41% ein Selbsterhalterstipendium. Der durchschnittliche Förderbetrag der BezieherInnen liegt bei 275€ (direkter Studienbeginn) bzw. bei 537€ (verzögerter Studienbeginn).

2.8.1 Finanzielle Situation

- Die Einnahmen (inkl. Naturalleistungen, das sind Ausgaben, die von dritten für die Studierenden direkt übernommen werden) der StudienanfängerInnen unterscheiden sich von den Einnahmen Studierender höherer Semester deutlich in Höhe und Struktur. Im Schnitt haben StudienanfängerInnen rund 850€ zur Verfügung, wobei knapp 50% davon aus familiären Zuwendungen stammen.
- Da das Alter einen entscheidenden Einfluss auf Höhe und Struktur der Einnahmen hat, sind deutliche Unterschiede anhand der Unterscheidung nach unmittelbarem oder verzögertem Studienbeginn, sowie nach den Motivtypen zu sehen.
- Die Motivtypen enthalten implizite Aussagen über die soziale Herkunft der Studierenden. Demnach variiert der Anteil der elterlichen Unterstützung je nach Motivtyp zwischen einem Viertel und drei Viertel des Gesamtbudgets.
- Die laufenden Kosten der StudienanfängerInnen liegen mit rund 800€ zwar deutlich unter jenen höherer Semester, die Unterschiede in der Struktur sind dagegen nur gering.
- Finanzielle Schwierigkeiten gaben vor allem StudienanfängerInnen an, die über den zweiten Bildungsweg oder aus anderen Gründen verzögert ihr Studium begannen, bzw. Studierende, die sich beruflich umorientieren wollen.

2.9 Studiensituation

[Studierenden-Sozialerhebung Bd. 1, 157ff; Kontakt: Angelika Grabher \(\[grabher@ihs.ac.at\]\(mailto:grabher@ihs.ac.at\)\)](#)

- Im ersten Studienjahr werden pro Woche im Schnitt rund 33 Stunden für das Studium aufgewendet. AnfängerInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen verbringen rund 10 Wochenstunden mehr in Lehrveranstaltungen als AnfängerInnen an Universitäten, der sonstige Studienaufwand ist in beiden Gruppen etwa gleich hoch.
- 18% der AnfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten – etwa doppelt so viele wie an anderen Hochschulsektoren – rechnen bereits im ersten Studienjahr damit, ihr Studium nicht in Regelstudienzeit abzuschließen. Dies betrifft besonders jene, die während des ganzen Semesters erwerbstätig sind und für die es schwierig ist, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren (27%).
- Rund 63% der StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten berichten in ihrem ersten Studienjahr bereits von einem Zeitverlust im Studium. Die häufigsten Gründe hierfür sind hohe Leistungsanforderungen, unzureichende Informationen über das Studium und mangelndes Platzangebot in Lehrveranstaltungen.

2.9.1 Stressfaktoren und Psychische Beschwerden

- Die häufigsten Schwierigkeiten aller StudienanfängerInnen sind Leistungsdruck und Versagensängste sowie fehlende Studienmotivation und Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten.
- AnfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn sind von Stressfaktoren und psychischen Beschwerden im Studium deutlich häufiger betroffen als jene mit verzögertem Beginn.
- Anhand der Studienmotivtypen ist zu sehen, dass Studierende, die sich weiterbilden wollen, durchwegs in geringstem Ausmaß von Stressfaktoren und psychische Beschwerden betroffen sind, Studierende, die das Studium als Lebensphase auffassen, dagegen am meisten.

3. Schwerpunktthemen in Zusatzberichten

3.1 Studierende im Doktorat

Kontakt: Sarah Zaussinger (zaussing@ihs.ac.at)

3.1.1 Entwicklung der Doktoratsstudierendenzahlen (Hochschulstatistik)

[Studierende im Doktorat](#), 9ff.

- Seit dem Wintersemester 2009/10 studieren rund 26.000 Studierende ein Doktoratsstudium an den öffentlichen Universitäten in Österreich. Davon weist ein Viertel eine ausländische Staatsbürgerschaft auf.
- Rund 3.000 Studierende haben im Wintersemester 2011/12 ein Doktoratsstudium aufgenommen, ein Viertel davon hat bisher nicht an einer österreichischen Universität studiert (Direkteinstieg ins Doktorat; d.h. vor dem Doktorat im Ausland bzw. an einer österreichischen Fachhochschule studiert).
- Während in Prä-Doktoratsstudien noch mehr Frauen als Männer studieren, sind im Doktorat 47% Frauen und 53% Männer eingeschrieben.
- Das Durchschnittsalter der Doktoratsstudierenden lag im Wintersemester 2011/12 bei rund 33,9 Jahren, wobei Männer mit 34,4 Jahren um ein Jahr älter sind als Frauen. Doktoratsstudierende an Kunstuniversitäten sind mit 37,9 Jahren deutlich älter als Doktoratsstudierende an wissenschaftlichen Universitäten mit 33,8 Jahren.
- Das Durchschnittsalter bei Beginn des Doktoratsstudiums lag im Wintersemester 2011/12 bei 31,1 Jahren.
- Unter inländischen DoktoratsanfängerInnen sind AHS-AbsolventInnen häufiger vertreten als unter inländischen StudienanfängerInnen (Erstinskription). Hingegen nehmen HAK-MaturantInnen seltener ein Doktoratsstudium auf.
- Knapp zwei Drittel aller Doktoratsstudierenden studieren ein geistes- und kulturwissenschaftliches (27%), ein ingenieurwissenschaftliches Studium (21%) oder ein rechtswissenschaftliches Doktoratsstudium (16%).
- 30% aller DoktoratsanfängerInnen, die vorher nicht an einer österreichischen Universität studiert haben (Direkteinstieg ins Doktorat), beginnen ein ingenieurwissenschaftliches Doktoratsstudium. Weitere 20% nehmen ein Doktoratsstudium der Naturwissenschaften auf.

3.1.2 Überblick über die Lebens- und Studiensituation von Doktoratsstudierenden (Sozialerhebung) *Studierende im Doktorat, 21ff.*

- Für 27% der Doktoratsstudierenden ist das Verfassen der Dissertation Teil ihrer Erwerbstätigkeit, 5% sind hauptsächlich über ein Stipendium finanziert, auf die übrigen 68% trifft jedoch keine dieser Bedingungen zu: für sie ist das Doktoratsstudium weder mit ihrer Erwerbstätigkeit verbunden noch größtenteils über ein Stipendium finanziert.
- Dissertationen werden vermehrt in technischen und naturwissenschaftlichen Studien im Rahmen der Erwerbstätigkeit verfasst (52% bzw. 38%), seltener dagegen in rechtswissenschaftlichen (9%), geistes- und kulturwissenschaftlichen (12%) sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen (19%) Fächergruppen.
- DissertantInnen sind bei Beginn ihres Studiums im Schnitt rund 31 Jahre alt, wobei jene aus niedriger sozialer Schicht ihr Doktoratsstudium deutlich später aufnehmen als jene aus hoher Schicht.
- Mit 24% sind unter Doktoratsstudierenden vergleichsweise viele BildungsausländerInnen vertreten. Sie sind etwas häufiger über Stipendien finanziert (9% vs. Ø 5%).
- 85% der Doktoratsstudierenden sind erwerbstätig, und zwar mehrheitlich Vollzeit (>35h/ Woche). Das Erwerbseinkommen macht im Schnitt rund drei Viertel ihrer Gesamteinnahmen aus.
- Insgesamt sehen sich 63% der DissertantInnen als vorrangig erwerbstätig und studieren nebenbei – unter Studierenden im Prä-Doktorat trifft dies auf 18% zu.
- 23% der Doktoratsstudierenden beziehen eine Studienförderung, 1% erhält das DOC-Stipendium der ÖAW. Für Doktoratsstudierende an Kunstuniversitäten stellen Stipendien häufiger die Haupteinnahmequelle dar als für jene an wissenschaftlichen Universitäten.

3.1.3 Nähere Analyse der Situation von Doktoratsstudierenden

[Studierende im Doktorat](#), 47ff.

- 71% der Doktoratsstudierenden streben eine Promotion an, weil sie in Wissenschaft und Forschung arbeiten wollen. 15% geben als Studienmotiv an, dass sie mit ihrem Erstsabschluss keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden haben – 2009 waren dies noch 12%.
- Insgesamt zeigen sich 58% der Doktoratsstudierenden mit der Betreuung ihrer Dissertation (sehr) zufrieden. Eher bemängelt wird dagegen das Angebot an speziellen Lehrveranstaltungen für DissertantInnen. Am zufriedensten mit ihrem Doktoratsstudium sind Studierende in technischen und naturwissenschaftlichen Fächern, am unzufriedensten dagegen jene in Geistes- und Kulturwissenschaften sowie in den Rechtswissenschaften.
- 57% der erwerbstätigen Doktoratsstudierenden haben Schwierigkeiten, Erwerbstätigkeit und Doktoratsstudium zu vereinbaren. Damit ist der Anteil mit Vereinbarkeitsproblemen von 2009 auf 2011 um 5%-Punkte gestiegen.
- 38% der Studierenden im Doktorat sind in irgendeiner Form an ihrer Universität beschäftigt und dabei größtenteils auch in Forschung und/oder Lehre eingebunden, dies am häufigsten in technischen Fächern. Für 55% von ihnen ist das Verfassen der Dissertation zumindest Teil ihrer universitären Erwerbstätigkeit.
- 27% der Doktoratsstudierenden sind mehrheitlich über das „Universitätssystem“, also entweder über ein Stipendium (5%) oder über eine universitäre Beschäftigung, bei der das Verfassen der Dissertation zu den Aufgaben gehört (22%), finanziert.
- Insgesamt geben 18% der Doktoratsstudierenden an, (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein – überdurchschnittlich häufig jene, die größtenteils über ein Stipendium finanziert sind sowie BildungsausländerInnen.
- Knapp die Hälfte aller Doktoratsstudierenden haben in ihrem bisherigen Studium studienbezogene Auslandserfahrungen gesammelt, wobei lediglich Forschungsaufenthalte vermehrt während des Doktoratsstudiums absolviert wurden. Andere Auslandsaufenthalte wurden dagegen größtenteils bereits in PräDok-Studien absolviert. Zwei Drittel der Forschungsaufenthalte werden in Europa (insb. Deutschland: 20%) absolviert.
- Berücksichtigt man nur jene Doktoratsstudierenden, die schon Pläne über ihren Verbleib nach dem Abschluss haben, zeigt sich, dass 84% in Österreich bleiben und 16% ins Ausland gehen wollen. Von allen (entschlossenen) BildungsausländerInnen wollen 64% in Österreich bleiben, 24% in ihre Heimat zurück und 12% in ein anderes Land gehen.

3.2 Internationale Studierende

Kontakt: Sarah Zaussinger (zaussing@ihs.ac.at)

3.2.1 Population der ausländischen Studierenden

[Internationale Studierende](#), 11ff.

- Die Zahl der ausländischen Studierenden an österreichischen Hochschulen hat sich in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt. Im Wintersemester 2010/11 studierten rund 65.000 AusländerInnen an Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen. Auch der Anteil ausländischer Studierender steigt seit mehreren Jahren an.
- Der Großteil der ausländischen Studierenden im Wintersemester 2010/11 kommt aus Deutschland (38%), 9% aus Südtirol und 11% haben eine Staatsbürgerschaft eines jugoslawischen Nachfolgestaates. 17% stammen aus anderen osteuropäischen Ländern, 9% aus westeuropäischen Ländern. 5% haben einen türkischen Pass und 11% einen Pass eines außereuropäischen Landes.
- Ein Fünftel der ausländischen Studierenden hat die Studienberechtigung in Österreich erworben („ausländische BildungsinländerInnen“). Besonders hoch ist deren Anteil mit einem Drittel unter den Studierenden aus einem jugoslawischen Nachfolgestaat. Von deutschen Studierenden haben lediglich 15% ihre Studienberechtigung in Österreich erworben.
- Ausländische Studierende unterscheiden sich in ihrem Studienverhalten deutlich von inländischen Studierenden: Sie haben eine geringere Erfolgsquote und bedeutend höhere Abbruchquoten.
- Das Studienverhalten ausländischer Studierender unterscheidet sich auch nach der Herkunftsregion: SüdtirolerInnen und Deutsche sind die „erfolgreichsten“ ausländischen Studierenden in Österreich, dagegen weisen Studierende aus anderen ost- und westeuropäischen sowie außereuropäischen Staaten bereits im dritten Semester Abbruchquoten von 50% und mehr auf.
- Über die Hälfte der deutschen BildungsausländerInnen in Österreich sind in Bayern (42%) oder Baden-Württemberg (16%) aufgewachsen. In Deutschland sind hingegen nur je 13% der Studierenden in diesen Bundesländern aufgewachsen. In Salzburg bzw. Innsbruck stellen Studierende aus den beiden erstgenannten Bundesländern 69% bzw. 58% der deutschen Studierenden dar.

3.2.2 Soziodemografischer Hintergrund

[Internationale Studierende](#), 35ff.

- Unter BildungsausländerInnen ist der Frauenanteil höher als unter BildungsinländerInnen, wobei sich dieser nach Herkunftsregionen deutlich unterscheidet. Unter BildungsausländerInnen aus Osteuropa, Deutschland und Westeuropa liegt dieser deutlich über 50%, unter Studierenden aus der Türkei allerdings lediglich bei 41%.
- Internationale Studierende sind im Schnitt um rund ein halbes Jahr jünger als BildungsinländerInnen und weisen niedrigere Anteile an unter 21-Jährigen und über 30-Jährigen auf. Die Gruppen mit dem höchsten Durchschnittsalter stellen Studierende aus Ländern außerhalb Europas und der Türkei (28 bzw. 27 Jahre) dar. Die im Schnitt jüngsten Studierenden kommen aus Deutschland und Südtirol (je 25 Jahre).
- BildungsausländerInnen sind deutlich häufiger in AkademikerInnenhaushalten aufgewachsen als BildungsinländerInnen. Insbesondere Studierende aus Osteuropa und Ländern außerhalb Europas haben häufig zumindest ein Elternteil mit abgeschlossener Hochschulbildung, während Studierende aus Südtirol selten Eltern haben, die ein Hochschulstudium absolviert haben. Auch Studierende aus der Türkei kommen häufig aus bildungsfernen Schichten, wobei vor allem der Anteil mit Müttern mit Hochschulzugangsberechtigung besonders niedrig ist.
- BildungsausländerInnen haben im Schnitt seltener Kinder als BildungsinländerInnen (6% vs. 9%), weitaus häufiger haben allerdings Studierende aus der Türkei Kinder (16%).
- Während unter BildungsausländerInnen insgesamt nur 2% von mittleren oder geringen Deutschkenntnissen berichten, liegt dieser Anteil unter türkischen Studierenden bei 17% und unter Studierenden aus Ländern außerhalb Europas bei 11%.
- Studierende aus Deutschland, Südtirol und anderen westeuropäischen Staaten sind am häufigsten im Jahr der Erstzulassung nach Österreich gezogen, während Studierende aus der Türkei, Ländern des ehemaligen Jugoslawiens, Osteuropa und Ländern außerhalb Europas häufig bereits vor Erstzulassung in Österreich lebten. Studierende aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien leben im Schnitt bereits am längsten in Österreich.

3.2.3 BildungsausländerInnen im österreichischen Hochschulsystem

[Internationale Studierende](#), 51ff.

- Während an Kunstuniversitäten 32% der Studierenden BildungsausländerInnen sind, studieren im anteilmäßig größten Sektor, den wissenschaftlichen Universitäten, 19%, an Fachhochschulen 8% und an Pädagogischen Hochschulen mit 1% kaum internationale Studierende. Betrachtet man Medizinische Universitäten für sich, ist auch hier mit 27% ein vergleichsweise hoher Anteil internationaler Studierender festzustellen.
- Hinsichtlich der Verteilung der Herkunftsregionen weichen vor allem Kunstuniversitäten von den übrigen Sektoren ab: Hier sind Studierende aus osteuropäischen und außereuropäischen Ländern verstärkt, Studierende aus Deutschland vergleichsweise selten vertreten. In Vollzeit-FH-Studiengängen und an Pädagogischen Hochschulen studieren dagegen überwiegend deutsche Studierende.
- Standorte mit den höchsten Anteilen internationaler Studierender sind Innsbruck, Salzburg und Wien. Während aber in Salzburg BildungsausländerInnen in erster Linie aus Deutschland kommen, und in Innsbruck deutsche und Südtiroler Studierende die Mehrheit ausmachen, ist die Zusammensetzung internationaler Studierender in Wien deutlich heterogener.
- Mit Abstand den höchsten Anteil an internationalen Studierenden weisen die Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz sowie die Medizinische Universität in Innsbruck auf. Im FH-Sektor studieren an der FH Kufstein relativ betrachtet die meisten BildungsausländerInnen.
- An Universitäten sind in künstlerischen Fächern relativ betrachtet die meisten BildungsausländerInnen eingeschrieben, aber auch im Studium der Veterinärmedizin ist mehr als jede/r dritte Studierende aus dem Ausland, in medizinischen, individuellen und naturwissenschaftlichen Studien rund ein Viertel.
- In künstlerischen Studien sind dies vor allem Studierende aus Osteuropa (inkl. ehem. Jugoslawien) und Deutschland, in den übrigen Fächern – insbesondere in Veterinärmedizin – überwiegend deutsche Studierende.

3.2.4 Lebenssituation von BildungsausländerInnen

[Internationale Studierende](#), 63ff.

- Internationale Studierende wohnen deutlich häufiger in Wohngemeinschaften und Wohnheimen. Weil sie kaum bei ihren Eltern wohnen, haben sie im Schnitt höhere Wohnkosten als BildungsinländerInnen. 5% der BildungsausländerInnen leben derzeit während des Semesters im Ausland.
- BildungsausländerInnen sind seltener während des Semesters erwerbstätig als BildungsinländerInnen (56% vs. 64%). Am häufigsten gehen Studierende aus Deutschland und Osteuropa einer Erwerbstätigkeit nach – wobei Erstere zu einem vergleichsweise geringen Ausmaß und OsteuropäerInnen in einem überdurchschnittlich hohen Umfang erwerbstätig sind. Die niedrigste Erwerbsquote weisen türkische Studierende auf.
- Die Erwerbssituation von BildungsausländerInnen hinsichtlich der Studienadäquatheit und der Vereinbarkeit der beruflichen Tätigkeit mit dem Studium ist tendenziell etwas schlechter als jene von BildungsinländerInnen – vor allem Studierende aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens sind hinsichtlich dieser beiden Aspekte eher schlechter gestellt.
- BildungsausländerInnen erzielen mit ihrer Erwerbstätigkeit ein um 150€ geringeres Einkommen als BildungsinländerInnen, und zwar nicht nur aufgrund des niedrigeren Erwerbsausmaßes sondern auch aufgrund der Form der ausgeübten Tätigkeit, wie z.B. der öfter fehlenden Studienadäquatheit.
- Gut ein Drittel der internationalen Studierenden ist über eine ausländische Versicherung, die auch in Österreich gilt, krankenversichert, gut ein Viertel über studentische Selbstversicherungen. 18% von ihnen sind derzeit oder waren jemals während der Studienzeit in Österreich nicht versichert – dies trifft nur auf 12% der BildungsinländerInnen zu.
- BildungsausländerInnen haben im Schnitt ein um rund 120€ niedrigeres Gesamtbudget als BildungsinländerInnen (1.020€ vs. 900€), wobei Studierenden aus der Türkei und den Nachfolgestaaten Jugoslawiens noch deutlich weniger Mittel zur Verfügung stehen.
- Knapp zwei Drittel der Studierenden aus der Türkei und dem ehem. Jugoslawien sind (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen, wobei dies häufig mit der fehlenden Arbeitserlaubnis zusammenhängt.
- Internationale Studierende berichten häufiger als BildungsinländerInnen, sie seien durch psychische Beschwerden (53% vs. 43%) und andere Stressfaktoren (54% vs. 46%) (sehr) stark im Studium beeinträchtigt.

3.2.5 Studiensituation von BildungsausländerInnen

[Internationale Studierende](#), 91ff.

- Zu den meistgenannten Gründen für ein Studium in Österreich zählen vorhandene Deutschkenntnisse (47%), die Nähe zum Heimatland (39%), der gute Ruf der Hochschule (39%) sowie die Auslandserfahrung (38%). BildungsausländerInnen aus Deutschland studieren überdurchschnittlich oft in Österreich aus Mangel eines Studienplatzes in Deutschland, jene aus Osteuropa dagegen aufgrund der höheren Studienqualität.
- BildungsausländerInnen aus Osteuropa (inkl. ehem. Jugoslawien), der Türkei sowie aus Ländern außerhalb Europas nennen häufiger arbeitsmarkt- oder karrierebezogene Studienmotive. Insgesamt haben BildungsausländerInnen häufiger aus dem Motiv des Statuserhalts ein Studium aufgenommen als BildungsinländerInnen.
- Studierende aus der Türkei haben in allen Aspekten, die den Studienfortschritt betreffen, auffallend häufig Schwierigkeiten: So waren sie im WS 2010/11 am seltensten studienbezogen tätig. Auch haben türkische Studierende ihr Studium häufig unterbrochen und nehmen am häufigsten an, dass sie ihr Studium nicht in Regelstudienzeit abschließen werden. Nahezu alle berichten von einem Zeitverlust in ihrem bisherigen Studium. Dieser wird sehr häufig mit hohen Leistungsanforderungen begründet.
- Während BildungsausländerInnen mehr Zeit für ihr Studium, insbes. für sonstige studienbezogene Tätigkeiten, aufwenden (33,2h vs. 30,7h), weisen BildungsinländerInnen ein höheres Erwerbssausmaß auf (12,9h vs. 9,9h). Studierende aus der Türkei investieren am meisten Zeit von allen für sonstige studienbezogene Tätigkeiten, OsteuropäerInnen haben aufgrund ihres hohen Erwerbssausmaßes das höchste Gesamtarbeitspensum.
- Während BildungsausländerInnen insgesamt kaum unzufriedener mit zentralen Studienaspekten sind als BildungsinländerInnen, sind jedoch Studierende aus der Türkei mit Inhalt und Aufbau des Studiums deutlich unzufriedener als die übrigen Gruppen. Gemeinsam mit Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien bezweifeln sie zudem am öftesten, dass ein Abschluss in Mindeststudienzeit prinzipiell möglich sei.

Bewertung der spezifischen Lebens- und Studiensituation als BildungsausländerIn

- Von allen BildungsausländerInnen war es für 12% schwierig, eine Aufenthaltsbewilligung für Österreich zu bekommen, 17% hatten Schwierigkeiten als AusländerIn, eine Wohnung zu finden und 26% einen Job zu finden.
- Zwar fühlen sich 70% der BildungsausländerInnen gut in den Studienalltag integriert, 38% von ihnen wünschen sich jedoch mehr Kontakt zu österreichischen Studierenden. 16% fühlen sich aufgrund ihrer Herkunft manchmal im Studium benachteiligt.

3.2.6 Pläne nach Beendigung des Studiums in Österreich

[Internationale Studierende](#), 125ff.

- Insgesamt planen 14% aller BildungsausländerInnen nach Studienabschluss eine Rückkehr ins Herkunftsland, 28% wollen in Österreich bleiben, 10% haben vor, in ein anderes Land zu ziehen – die übrigen 49% sind noch unentschlossen.
- Ohne Unentschlossene zu berücksichtigen, plant demnach gut die Hälfte der internationalen Studierenden einen Verbleib in Österreich – am seltensten trifft dies auf SüdtirolerInnen (36%) und Deutsche (44%), am häufigsten auf Studierende aus Osteuropa (76%; ehem. Jugoslawien: 79%) zu.
- Am häufigsten planen Studierende der Tier-, Human- oder Zahnmedizin Österreich nach Abschluss des Studiums zu verlassen – weniger als ein Drittel von ihnen will in Österreich bleiben (ohne Unentschlossene).
- Rund zwei Drittel der BildungsausländerInnen wollen großteils nach Beendigung ihres derzeitigen Studiums weiterstudieren. Etwas weniger als die Hälfte planen, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen. 17% haben andere Pläne. Rund ein Viertel plant allerdings weiter zu studieren und erwerbstätig zu sein. Jene Studierenden, die ein weiteres Studium planen, wollen dieses zu rund einem Viertel im Ausland absolvieren.
- Studierende aus Südtirol planen am seltensten weiter zu studieren, und am häufigsten eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Auch Studierende aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens planen selten ein weiteres Studium anzuschließen, allerdings auch sehr selten eine Erwerbstätigkeit. Diese Studierenden haben häufig sonstige Pläne.
- Studierende, die nach Beendigung des Studiums planen, in ein anderes Land zu ziehen, wollen am häufigsten weiterstudieren und relativ selten eine Erwerbstätigkeit aufnehmen. Jene BildungsausländerInnen, die eine Rückkehr ins Herkunftsland planen, haben besonders häufig sonstige Pläne.
- Studierende die in Österreich bleiben wollen, geben häufig an, ein weiteres Studium zu planen (hier vor allem Studierende aus Südtirol und anderen osteuropäischen Ländern).

3.3 Internationale Mobilität von Studierenden 2011

Kontakt: Angelika Grabhher (grabher@ihs.ac.at)

3.3.1 Überblick: Studienbezogene Auslandserfahrungen

[*Internationale Mobilität*](#), S15ff.

- Etwa ein Fünftel der Studierenden in Österreich hat bereits ein Auslandssemester oder Auslandspraktikum absolviert. Weitere 15% planen im Verlauf ihrer Studienzeit einen Auslandsaufenthalt.
- Insgesamt weisen Studentinnen ein etwas höheres Mobilitätspotenzial auf als Studenten. Je älter die Studierenden sind, desto häufiger haben sie studienbezogene Auslandserfahrungen gemacht, die Mobilitätsaffinität sinkt jedoch mit dem Alter. Mit zunehmendem Alter werden auch Auslandspraktika attraktiver als Auslandssemester.
- Je niedriger die soziale Herkunft, desto niedriger die Mobilitätsquote. Zum Teil hängt dies mit dem höheren Durchschnittsalter zusammen, zum Teil hindern v.a. finanzielle Aspekte die Studierenden an einem studienbezogenen Auslandsaufenthalt.
- Studierende an wissenschaftlichen und Kunstuniversitäten sind am häufigsten mobil, am niedrigsten ist das Mobilitätspotenzial bei Studierenden in berufsbegleitenden FH-Studiengängen und an Pädagogischen Hochschulen. Am mobilsten sind Studierende der Medizin und Veterinärmedizin, Studierende der Rechtswissenschaften weisen dagegen die geringste Mobilitätsquote unter Universitätsstudierenden auf.
- Entsprechend ihres Alters gibt es unter Bachelorstudierenden am meisten Studierende, die schon mobil waren oder möglicherweise noch sein werden. Sie absolvieren ihren Auslandsaufenthalt am häufigsten im dritten Studienjahr und damit eher gegen Ende ihres Bachelorstudiums. Masterstudierende waren dagegen mit einem Drittel am häufigsten schon mobil. Im zweiten Studienjahr liegt die Mobilitätsquote der Masterstudierenden am höchsten, sie absolvieren ihren Auslandsaufenthalt also zu einem früheren Zeitpunkt im Studium als Bachelorstudierende.
- 15% der Studierenden geben an, ein weiterführendes Studium im Ausland absolvieren zu wollen. Diese Bereitschaft nimmt mit dem Alter stark ab. Unabhängig davon planen Studierende aus hoher Schicht häufiger ein anschließendes Auslandsstudium als Studierende aus niedriger Schicht.
- Studierende, die keinen Auslandsaufenthalt planen, sind häufig deutlich älter als ihre KollegInnen, sie befinden sich daher auch häufiger in einer Lebenssituation mit finanziellen und familiären Verpflichtungen, wodurch die Möglichkeit eines Auslandsaufenthalts deutlich eingeschränkt ist.

3.3.2 Auslandserfahrung und geplante Auslandsaufenthalte im Detail

[Internationale Mobilität](#), S31ff.

- Ein Großteil der AbsolventInnen von Auslandssemester/ -praktika haben ein Zielland in Europa gewählt (75%). Spanien bzw. Deutschland sind die am häufigsten gewählten Zielländer für Auslandssemester bzw. -praktika. Englischsprachige Zielländer in und außerhalb Europas werden ebenfalls häufig gewählt.
- Südeuropa stellt häufiger eine Zielregion für Auslandssemester von Frauen dar. Männer hingegen wählen häufiger nordeuropäische Länder und außereuropäische Ziele.
- Studierende aus niedriger Schicht haben größere Schwierigkeiten ihre Pläne, ein Auslandssemester in englischsprachigen Ländern außerhalb Europas zu absolvieren, zu verwirklichen. AbsolventInnen von Praktika aus hoher Schicht waren häufiger außerhalb Europas als Studierende aus niedriger Schicht.
- Im Durchschnitt dauerten absolvierte Auslandssemester 6,6 Monate, Auslandspraktika drei Monate. Studierende, die einen Auslandsaufenthalt vorhaben, planen im Durchschnitt einen um rund einen Monat länger dauernden Aufenthalt.
- Rund 16% der absolvierten Auslandssemester und 40% der Auslandspraktika waren im Studienplan vorgesehen. Studierende an Fachhochschulen weisen den höchsten Anteil an verpflichtenden Auslandsaufenthalten auf.
- Zwei Drittel der Auslandssemester finden im Rahmen des ERASMUS-Programms statt. Der Anteil der Studierenden, die ohne Mobilitätsprogramm einen Auslandsaufenthalt absolvierten, liegt für Auslandssemester bei rund 12%, für Auslandspraktika bei 87%.
- AbsolventInnen von Auslandssemestern steht ein etwas höheres Gesamtbudget für ihren Auslandsaufenthalt zur Verfügung als jenen von Auslandspraktika.
- Frauen hatten während ihres Auslandspraktikums ein um rund 230€ niedrigeres Gesamtbudget als Männer. Dieser Unterschied ist vor allem auf die durchschnittlich geringeren Einnahmen aus dem Praktikum zurückzuführen. Studierende aus niedriger Schicht hatten während ihres Auslandssemesters im Schnitt ein etwas geringeres Gesamtbudget und haben aber sowohl für Auslandssemester als auch für Praktika mehr eigene Mittel aufgewendet.

3.3.3 Mobilitätshindernisse

[Internationale Mobilität](#), S81ff.

- Für die überwiegende Mehrheit der mobilen Studierenden ist der Auslandsaufenthalt mit Schwierigkeiten verbunden: 78% der Studierenden mit absolviertem Auslandspraktikum und 90% der Studierenden, die ein Auslandssemester absolviert haben, geben Mobilitätshindernisse an. AbsolventInnen eines Auslandspraktikums sehen ihren Auslandsaufenthalt seltener als Herausforderung, was v.a. mit der kürzeren Dauer desselben zusammenhängt.
- Die vier häufigsten Hindernisse für Studierende, die ein Auslandssemester absolvierten, sind nach eigenen Angaben: Zeitverlust für das Studium in Österreich, Finanzierung des Auslandssemesters (je 37%), eine leistbare Wohnung im Gastland zu finden (32%) und die Anrechnung der im Ausland erbrachten Studienleistung (26%). Insbesondere studienbezogene Aspekte wie Zeitverlust oder Anrechenbarkeit waren für Studierende, die ein Auslandspraktikum absolviert haben, vergleichsweise selten problematisch.
- Für ältere Studierende ist ein studienrelevanter Auslandsaufenthalt tendenziell häufiger mit Hindernissen verbunden als für jüngere, was stark mit der altersspezifischen Lebenssituation zu tun hat. Vor allem trifft dies auf AbsolventInnen eines Auslandssemesters zu, für die älteren unter ihnen spielen finanzielle Aspekte eine große Rolle.
- Studierende aus niedriger Schicht haben insgesamt eine geringere Wahrscheinlichkeit, während ihres Studiums ein Auslandssemester zu absolvieren. Für sie stellen insbesondere finanzielle Aspekte, wie die Beibehaltung bzw. Aufgabe der Wohnung in Österreich oder die Aufgabe der Erwerbstätigkeit Mobilitätshürden dar.
- Für Studierende an Fachhochschulen ist es nach eigenen Angaben besonders schwierig, einen Praktikumsplatz zu finden. Dafür berichten AbsolventInnen von Auslandspraktika an Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen selten von negativen Auswirkungen auf das Studium. Im Gegensatz dazu geben Studierende an wissenschaftlichen Universitäten häufiger negative Auswirkungen ihres absolvierten Auslandssemesters auf das Studium an.
- Studierende, die keinen Auslandsaufenthalt planen, sind häufig bereits älter und daher stärker durch finanzielle oder familiäre Verpflichtungen gebunden. Studierende über 30 Jahre, die nicht mobil sein wollen oder können, geben zu 84% ihre persönliche Lebenssituation als Hindernis an.

3.4 Situation von Studentinnen

Kontakt: Petra Wejwar (wejwar@ihs.ac.at)

3.4.1 Zugang zum Studium

[Situation von Studentinnen](#), 13ff.

- Österreichweit liegt die Hochschulzugangsquote für die Studienjahre 2008/09 bis 2010/11 für Frauen bei 51% und für Männer bei 39%. Auch auf Ebene von Bundesländern bzw. NUTS 3-Regionen haben Frauen fast überall höhere Hochschulzugangsquoten.
- Sowohl Frauen als auch Männer aus Westösterreich nehmen seltener ein Studium auf als jene aus Ostösterreich. Besonders niedrige Hochschulzugangsquoten weisen beide Geschlechter in Tirol und Vorarlberg auf.
- Frauen und Männer aus bildungsnahen Schichten beginnen häufiger ein (Universitäts- oder Fachhochschul-)Studium als jene aus bildungsfernen Schichten. Frauen aus bildungsfernen Schichten beginnen aber häufiger als Männer ein Hochschulstudium, d.h. sozialer Aufstieg aus bildungsfernem Elternhaus ist für Frauen wahrscheinlicher als für Männer.
- Frauen wählen häufiger den direkten Weg über traditionelle Bildungspfade, während Männer häufiger über den zweiten Bildungsweg ins tertiäre Bildungssystem kommen.
- Besonders in Regionen, in denen die Unterstufe häufiger in einer Hauptschule absolviert wird, ergibt sich dadurch für Männer eine geringere Wahrscheinlichkeit, ein Hochschulstudium aufzunehmen.
- Studierende, die über den zweiten Bildungsweg in die Hochschule gelangt sind, wählen überdurchschnittlich häufig Fächer an Pädagogischen Hochschulen, Männer speziell auch häufig technische Fächer an Fachhochschulen. Für Frauen ist die Vorbildung für die Studienwahl daher weniger entscheidend als für Männer.
- Auch nach der AHS-Unterstufe wählen Frauen seltener als Männer den zweiten Bildungsweg. Ein bildungsnahes Elternhaus kann Männer von diesem Bildungspfad aber häufiger wieder zurück auf eine akademische Laufbahn bringen als Frauen.

3.4.2 Übergänge im Studium

[Situation von Studentinnen](#), 29ff.

- Von den BachelorabsolventInnen der Studienjahre 2006/07 bis 2008/09 beginnen Frauen um 9%-Punkte seltener ein Masterstudium als Männer.
- Das Gender Gap bei den BA-MA-Übertrittsquoten variiert jedoch stark nach Studienrichtung: es reicht von 17%-Punkten (d.h. Männer treten um 17%-Punkte häufiger über) in "Recht und Wirtschaft" bis -15%-Punkte (d.h. Frauen treten um 15%-Punkte häufiger über) in "Japanologie".
- Tendenziell gilt: je jünger die Studierenden bei Bachelorabschluss sind, desto wahrscheinlicher ist die Aufnahme eines Masterstudiums, wobei BachelorabsolventInnen mit ausländischer Staatsbürgerschaft bzw. Studienberechtigung seltener ein Masterstudium (in Österreich) aufnehmen. Für die exemplarisch ausgewählten Studienrichtungen verringert sich das Gender Gap tendenziell, wenn nur inländische Studierende betrachtet werden.
- Von den DiplomabsolventInnen der Studienjahre 2006/07 bis 2008/09 beginnen Frauen um 8%-Punkte seltener ein Doktoratsstudium als Männer, was sich wiederum stark nach Studienrichtungen unterscheidet.
- Alter, Staatsbürgerschaft und Art der Studienberechtigung haben beim Diplom-Doktorats-Übertritt geringere Erklärungskraft als beim Übertritt von Bachelor- in Masterstudien.
- Werden die Pläne von Bachelorstudierenden zur Aufnahme eines Masterstudiums betrachtet, zeigt sich an Fachhochschulen ein größeres Gender Gap als an Universitäten (-25% vs. -8%): 77% der FH-Studenten, aber lediglich 58% der FH-Studentinnen im Bachelorstudium planen, ein Masterstudium aufzunehmen.
- FH-Studierende planen seltener ein Doktoratsstudium als Universitätsstudierende, wobei die Geschlechterunterschiede an FHs für diesen Übergang geringer sind.
- Wie auch für Universitätsstudierende erklärt sich dieses Gender Gap zu einem großen Teil durch die geschlechtsspezifische Fächerverteilung und die fächerspezifischen Übertrittsquoten. Letztere ergeben sich u.a. aus der unterschiedlichen Arbeitsmarktrelevanz eines Masterstudiums nach Studienfach sowie aus den standortspezifischen Gegebenheiten.

3.4.3 Studienfortschritt und Zufriedenheit

[Situation von Studentinnen](#), 47ff.

- Frauen nehmen häufiger als Männer an, dass sie ihr Studium in Regelstudienzeit abschließen werden, ihre geschätzte Studiargeschwindigkeit ist also höher als jene von Männern. Erwerbstätigkeit hat für Frauen einen stärkeren negativen Einfluss auf die Studiargeschwindigkeit als für Männer.
- Studentinnen sind häufiger als Männer von einem (subjektiven) Zeitverlust im Studium betroffen, u.a. weil sie öfter Studienfächer wählen, die durch überfüllte Lehrveranstaltungen gekennzeichnet sind.
- Studierende Mütter haben häufiger als studierende Väter Zeit im bisherigen Studium verloren und geben häufiger Kinderbetreuung/ Schwangerschaft als Grund für diesen an als Väter.
- Frauen weisen eine geringere Zufriedenheit mit ihrem Studium auf als Männer. Ähnlich wie bei den Gründen für einen Zeitverlust steht die niedrigere Zufriedenheit der Frauen u.a. in Zusammenhang mit der Fächerwahl und somit auch den Rahmenbedingungen des Studiums, aber auch mit psychischen Beschwerden.
- Frauen wenden, unabhängig von Alter, Erwerbsausmaß und anderen relevanten Einflussfaktoren ca. 1 Stunde mehr pro Woche für ihr Studium auf als Männer.
- Zum Teil hängt dies mit der (nach eigenen Angaben) höheren Wichtigkeit der Erwerbstätigkeit für Männer als für Frauen zusammen, zum Teil damit, dass bei Frauen der Studienaufwand im Altersverlauf weniger stark einem erhöhten Erwerbsausmaß weicht als bei Männern.
- Frauen geben etwas häufiger als Männer an, eine Stressbelastung im Studium (49% vs. 45%) oder psychische Beschwerden (50% vs. 39%) zu haben. Gründe dafür sind bei beiden Geschlechtern vor allem finanzielle Schwierigkeiten oder gesundheitliche Beeinträchtigungen/ Behinderungen.
- Für Frauen im Speziellen ergibt sich in Rechts-, Natur- sowie Sozial- und Wirtschaftswissenschaften ein höheres Risiko zu psychischen Beschwerden im Studium als für Männer, obwohl das generelle Risiko in diesen Fächern geringer ist.

3.4.4 Internationalisierung

[Situation von Studentinnen](#), 77ff.

- Die Fächerverteilung der BildungsausländerInnen unterscheidet sich nicht nur (ähnlich wie bei BildungsinländerInnen) stark nach Geschlecht, sondern auch nach Herkunftsregionen. Ähnliche geschlechtsspezifische Unterschiede wie unter BildungsinländerInnen zeigen sich auch hinsichtlich des Studienfortschritts, der Zufriedenheit und des Studienaufwands.
- Bildungsausländerinnen gehen häufiger davon aus, dass sie ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit abschließen werden als Bildungsausländer und studieren häufiger Vollzeit (>30h/ Woche). Allerdings sind Frauen in dieser Gruppe seltener zufrieden und haben, wie auch unter BildungsinländerInnen, häufiger bereits Zeit im Studium verloren.
- Studentinnen aus Osteuropa (inkl. Türkei), Ländern des ehemaligen Jugoslawien und außerhalb Europas fühlen sich häufiger als Studenten aus diesen Regionen aufgrund ihrer Herkunft im Studium benachteiligt, weniger in den Studienalltag integriert und hätten häufiger gerne mehr Kontakt zu österreichischen Studierenden.
- Größere Unterschiede zwischen Frauen und Männern zeigen sich im Erwerbseinkommen. Frauen verdienen über alle Herkunftsregionen im Schnitt deutlich weniger als Männer, wobei die Unterschiede nur teilweise durch Erwerbsausmaß oder Alter erklärt werden können. Wie Bildungsinländerinnen weisen Bildungsausländerinnen ein niedrigeres monatliches Gesamtbudget auf als Männer, berichten aber nahezu in gleichem Ausmaß von finanziellen Schwierigkeiten.
- Insgesamt haben Studentinnen häufiger als Studenten bereits einen Auslandsaufenthalt absolviert. Männer zeigen sich aber in der Wahl ihrer Zielländer globaler als Frauen und wählen häufiger ein Land außerhalb Europas.
- Innerhalb Europas haben Frauen häufiger ein Auslandssemester in einem süd- oder westeuropäischen Land absolviert, während Männer häufiger als Frauen ihr Auslandssemester in Nordeuropa oder Deutschland absolvierten.
- Sowohl für Auslandssemester als auch für -praktika hatten Frauen ein geringeres monatliches Budget zur Verfügung als Männer. Auslandspraktika von Frauen sind einerseits seltener bezahlt als jene von Männern, andererseits verdienen Frauen in bezahlten Praktika deutlich weniger als Männer, wobei dieser Unterschied nicht durch die unterschiedliche Länder- oder Studienwahl erklärt werden kann. Die Finanzierung des Auslandsaufenthalts stellt für Frauen auch häufiger als für Männer ein Mobilitätshindernis dar.

3.4.5 Lebenssituation von Studentinnen und Studenten

[Situation von Studentinnen](#), 91ff.

- Frauen gehen insgesamt bereits in jüngeren Jahren als Männer Partnerschaften ein und leben auch früher in einem gemeinsamen Haushalt mit ihren PartnerInnen.
- PartnerInnen von Frauen sind häufig erwerbstätig und studieren nicht, PartnerInnen von Männern dagegen sind häufig weder erwerbstätig noch in Ausbildung. Unter studierenden Eltern ist dies noch stärker zu beobachten.
- Frauen sind im Schnitt in etwas geringerem Ausmaß erwerbstätig als Männer, die Unterschiede vergrößern sich ab einem Alter von 28 Jahren deutlich.
- Frauen sind auch seltener in „regulären“ Dienstverhältnissen beschäftigt und gehen seltener einer studienadäquaten Erwerbstätigkeit nach.
- Die Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit steht nicht nur mit einem geringeren Erwerbsumsatz, sondern auch mit einer geringeren Studienadäquatheit der Erwerbstätigkeit in Zusammenhang. Bei Frauen zeigt sich dies stärker als bei Männern.
- Studentinnen der Naturwissenschaften haben im Schnitt einen um 0,63€ niedrigeren Nettostundenlohn als Studenten, in den Geisteswissenschaften ist dieser Unterschied mit 0,31€ am geringsten.
- Das Erwerbseinkommen ist stark abhängig von der Fächerwahl. In den Geisteswissenschaften und der Technik ist fast der gesamte Unterschied auf die unterschiedliche Fächerwahl innerhalb der Fachgruppe, sowie das unterschiedliche Durchschnittsalter von Frauen und Männern zurückzuführen. In den Sozialwissenschaften haben Frauen auch bei gleichen Merkmalsvoraussetzungen einen Einkommensnachteil gegenüber Männern.
- Frauen scheinen auch hinsichtlich der familiären Unterstützung benachteiligt zu sein: während Männer häufig die gesamte Familienbeihilfe von den Eltern weitergereicht bekommen und auch darüber hinaus bzw. nach deren Auslaufen weiterhin von ihrer Familie finanziell unterstützt werden, erhalten Frauen häufiger als Männer gar keine finanzielle Unterstützung von ihren Eltern oder nur einen Teil der Familienbeihilfe weitergereicht.

3.5 Studiensituation

Kontakt: Angelika Grabher (grabher@ihs.ac.at)

3.5.1 Studienmotive

[Studiensituation](#), 13ff.

- Die wichtigsten Studienmotive Studierender im Erststudium (BA/Diplom) sind das Interesse am Fach, gefolgt von besseren Arbeitsmarktchancen und Einkommensmöglichkeiten. Andere Studienmotive, wie berufliche Umorientierung oder Weiterbildung sind dagegen nur für bestimmte Studierende relevant.
- Anhand ihrer Studienmotive lassen sich die Studierenden in sieben Motivtypen einteilen: Berufliche Umorientierung, Aufstiegsorientierung, Intrinsische Motivation, berufliche Weiterbildung, diffuses Studieninteresse, Studium als Lebensphase und Stuserhalt.
- Die Motivtypen unterscheiden sich zum Teil stark nach soziodemografischen Merkmalen und sind auch in den verschiedenen Studienrichtungen unterschiedlich stark vertreten.
- Auch unter Studierenden in Masterstudien ist das fachliche Interesse das wichtigste Motiv für die Studienaufnahme, wiederum gefolgt von Arbeitsmarktchancen und Einkommensmöglichkeiten. Studierende, die vor Aufnahme ihres Masterstudiums ausschließlich einen Bachelorabschluss hatten, gaben sehr häufig an, dass der Bachelor kein vollwertiger Studienabschluss sei.
- Für die Studierenden mit vorangegangenem Bachelor konnten ebenfalls Motivtypen entwickelt werden: Masterstudierende, die mit dem Bachelor keinen Arbeitsplatz gefunden haben, berufliche Weiterbildung, intrinsische Wissenschaftsorientierung, internationale Wissenschaftskarriere, diffuse Wissenschaftsorientierung, intrinsische Motivation, Aufstiegsorientierung und der Wunsch weiter zu studieren.
- Auch diese Motivtypen unterscheiden sich teilweise deutlich, besonders hervorzuheben ist aber der Cluster der Studierenden, die mit dem Bachelor keinen Arbeitsplatz gefunden haben – in diesem Motivtyp sind Frauen und Studierende mit Migrationshintergrund überrepräsentiert.
- Studierende, die vor dem Master einen anderen Abschluss als einen Bachelor gemacht hatten, nahmen das Studium besonders häufig auf, um ihre Einkommensmöglichkeiten und Arbeitsmarktchancen zu verbessern und sich weiterzubilden.

3.5.2 Studienzufriedenheit

[Studiensituation](#), 43ff.

- FH-Studierende sind im Allgemeinen mit ihrem Studium zufriedener als Studierende an Universitäten oder Pädagogischen Hochschulen. Dies trifft sowohl auf Aspekte im Zusammenhang mit Inhalt und Aufbau des Studiums als auch auf die Ausstattung der Hochschulgebäude zu. Allerdings zeigen sich neben den Unterschieden zwischen den Sektoren auch große Abweichungen zwischen einzelnen Hochschulen und Studiengruppen.
- Männer zeigen sich etwas zufriedener mit ihrem Studium als Frauen – dies hängt mitunter mit der geschlechtsspezifischen Fächerwahl und der unterschiedlichen Geschlechterverteilung in den Sektoren zusammen.
- Insgesamt sieht nur rund die Hälfte der Studierenden aktuelle Forschungsergebnisse in der Lehre ausreichend berücksichtigt, wobei sich FH-Studierende hierbei am zufriedensten zeigen. Theologische, medizinische bzw. gesundheitswissenschaftliche sowie naturwissenschaftliche Studien werden diesbezüglich am besten bewertet.
- Der mangelnde Praxisbezug wird vor allem von Universitätsstudierenden kritisiert, wobei Masterstudien aus Sicht der Studierenden eher praxisorientiert sind als Bachelor- bzw. Diplomstudien. Während Studierende in veterinärmedizinischen, geistes- und kulturwissenschaftlichen, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen sowie Lehramtsstudien den Praxisbezug in ihrem Studium eher bemängeln, zeigen sich unter Medizin- und Theologiestudierenden überdurchschnittlich viele mit diesem Aspekt ihres Studiums zufrieden.
- Nach Einschätzung der Universitätsstudierenden ist für fast die Hälfte von ihnen ein Abschluss in Mindeststudienzeit aufgrund der universitären Rahmenbedingungen nicht möglich. Allerdings gehen Studierende in künstlerischen und (veterinär-)medizinischen Studiengruppen deutlich öfter davon aus, dass ein Abschluss in Mindeststudienzeit möglich sei.
- Jeweils knapp ein Drittel der Universitätsstudierenden haben viele Lehrveranstaltungen besucht, die überfüllt waren bzw. konnten sich nicht zu allen geplanten Lehrveranstaltungen anmelden.

3.5.3 Leistungsnachweise im WS 2010/11¹

[Studiensituation](#), 67ff.

- 9% aller Studierenden haben im Wintersemester 2010/11 keine Prüfungen abgelegt oder Zeugnisse erworben.
- Mit zunehmendem Alter bzw. steigender Studiendauer ist ein Anstieg fehlender Leistungsnachweise zu beobachten.
- Erwerbstätige Studierende haben fast doppelt so oft keine Zeugnisse erworben wie ihre nicht erwerbstätigen KollegInnen (10% vs. 6%).
- An wissenschaftlichen Universitäten ist der Anteil Studierender, die im WS 2010/11 keinerlei Zeugnisse erworben haben, am höchsten (10% vs. FH: 3% bzw. PH: 2%).
- Die häufigsten Gründe, weshalb keine Leistungsnachweise erbracht wurden, sind die Erwerbstätigkeit und das Verfassen einer Abschlussarbeit.
- 4% der Studierenden sind im WS 2010/12 keinerlei studienbezogenen Tätigkeiten nachgegangen, wobei dies insbesondere Studierende an Universitäten betrifft.
- Dabei zeigt sich, dass etwas mehr als die Hälfte der Studierenden, die keine Leistungsnachweise erbracht haben, dennoch studienbezogen tätig waren: „Nur“ 4% (jener Studierender, die im SS 2011 noch studieren) sind im WS 2010/11 keinerlei studienbezogener Tätigkeiten nachgegangen.
- Unter Studierenden, die über 30 Jahre alt sind, waren 12% im WS 2010/11 nicht studienbezogen tätig.
- In den Fächergruppen Theologie (8%) und Rechtswissenschaften (7%) ist der Anteil Studierender, die keinen studienbezogenen Tätigkeiten nachgegangen sind, besonders hoch, wobei in erster Linie berufliche und private Gründe hierfür angegeben werden.
- Das Fehlen von studienbezogenen Tätigkeiten muss nicht von Dauer sein: Der Großteil der Studierenden, die im WS 2010/11 nicht studienbezogen tätig waren, hat ihr Studium im darauffolgenden Semester wieder aktiv betrieben.

¹ Da sich die Leistungsnachweise auf das Wintersemester 2010/11 beziehen, werden in diesem Kapitel Studierende, die im Sommersemester 2011 zu studieren begonnen haben, nicht berücksichtigt. Außerdem sei hier darauf hingewiesen, dass Studierende, die ihr Studium während oder nach dem WS 2010/11 abgebrochen haben, nicht Teil der Grundgesamtheit sind.

3.5.4 Studienfortschritt

[Studiensituation](#), 75ff.

- Rund die Hälfte der Studierenden wird nach eigener Schätzung ihr Studium voraussichtlich in Regelstudienzeit abschließen. Rund ein Drittel der Studierenden wird die Regelstudiendauer überschreiten, jede/r Zehnte glaubt, bis zum Studienabschluss länger als die doppelte Regelstudiendauer zu benötigen.
- Studierende an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen werden nach eigener Schätzung größtenteils ihr Studium innerhalb der Regelstudiendauer abschließen, weshalb sich die folgenden Ergebnisse zur Studiargeschwindigkeit ausschließlich auf Universitätsstudierende beziehen:
- Studierende aus höherer Schicht nehmen unabhängig vom Alter und trotz geringerer Erwerbstätigkeit häufiger an, dass ihre Gesamtstudiendauer die Regelstudiendauer überschreiten wird als Studierende aus niedriger Schicht.
- Studierende, die bis zu einem Ausmaß von 10 Stunden pro Woche erwerbstätig sind, weisen eine ähnliche geschätzte Studiargeschwindigkeit auf wie Nicht-Erwerbstätige, während der Anteil der Studierenden, die nach eigener Schätzung in bzw. unter Regelstudiendauer studieren mit zunehmendem Erwerbsausmaß deutlich sinkt.
- Rund drei Viertel aller Studierenden geben an, während ihres bisherigen Studiums Zeit verloren zu haben. Die am häufigsten genannten Gründe für einen Zeitverlust im Studium sind Erwerbstätigkeit und hohe Leistungsanforderungen, wobei Erwerbstätigkeit Studierende aus niedriger Schicht häufiger betrifft als Studierende aus hoher Schicht. Ein Zeitverlust bedeutet jedoch nicht zwingend, dass sich dies auf die Gesamtstudiendauer auswirkt. Allerdings schätzen 57% der Studierenden, die einen Zeitverlust in Kauf nehmen mussten, dass ihre Gesamtstudiendauer ihre Regelstudiendauer überschreiten wird.
- 11% der Studierenden haben ihr derzeitiges Studium für mehr als ein Semester (offiziell oder inoffiziell) unterbrochen. Ältere Studierende und Erwerbstätige ab einem Erwerbsausmaß von 10 Stunden pro Woche und in diesem Zusammenhang auch Studierende aus niedriger Schicht weisen ein erhöhtes Unterbrechungsrisiko auf. Auch Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung und Studierende mit Kind haben ihr Studium überdurchschnittlich häufig unterbrochen.
- Erwerbstätigkeit und finanzielle Gründe spielen als Gründe für Studienunterbrechungen eine große Rolle.

3.6 Studierende mit Kindern

Kontakt: Petra Wejwar (wejwar@ihs.ac.at)

3.6.1 Studierende mit Kindern im Überblick

[Studierende mit Kindern](#), 9ff.

- 9% der Studierenden in Österreich haben Kinder unter 27 Jahren. Darunter haben 3% Kleinkinder unter 3 Jahren, 2% Kinder im Vorschulalter (3-6 Jahre) und je 1,9% haben Kinder im schulpflichtigen Alter (6-14 Jahre) oder darüber (15-26 Jahre).
- 1% aller Studierenden (hauptsächlich Mütter) sind alleinerziehend, das sind 13% der Studierenden mit Kindern bis 26 Jahre.
- Väter von Kleinkindern sind unter Studierenden in Österreich häufiger vertreten als Mütter, ab einem Kindesalter von 3 Jahren kehrt sich das Verhältnis um. Seit der letzten Erhebung 2009 ist der Anteil der Mütter von Kleinkindern gesunken.
- Insgesamt gibt es mehr Kinder von Studierenden aus niedriger Schicht. Standardisiert auf das studentische Durchschnittsalter von 27 Jahren kehrt sich das Verhältnis aber um: Der Anteil Studierender mit Kindern bis 14 Jahre unter 27-jährigen Studierenden aus niedriger Schicht liegt bei 4%, unter jenen aus höheren Schichten bei 6%-7%.
- 77% der studierenden Mütter sind mit einer Person liiert, die erwerbstätig ist, unter Vätern sind es 61% mit erwerbstätigen PartnerInnen. 23% von ihnen sind mit einer PartnerIn zusammen, die sich weder in Ausbildung befindet noch studiert, unter studierenden Müttern ist dies nur bei 4% der Fall.
- An berufsbegleitenden Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen ist der Kinderanteil mit einem Fünftel am höchsten. Wie an Fachhochschulen haben auch an Pädagogischen Hochschulen Studierende jener Studiengänge, die häufig berufsbegleitend studiert werden (Berufsschul- und Religionspädagogik), am häufigsten Kinder.

3.6.2 Betreuungssituation

[Studierende mit Kindern](#), 23ff.

- Am häufigsten überlassen studierende Eltern ihre Kinder dem/der jeweils anderen LebenspartnerIn, wenn sie selbst an der Hochschule sind. 56% der Mütter und sogar 87% der Väter nutzen diese Möglichkeit.
- Mütter müssen also häufiger als Väter alternative Betreuungsvarianten finden, am häufigsten verlassen sie sich dabei auf Großeltern oder Verwandte (53%).
- 10% der Mütter und 8% der Väter geben bei der Frage nach den Betreuungsmodalitäten an, die Hochschule derzeit nicht zu besuchen.
- Die Betreuung der eigenen Hochschule wird nur selten in Anspruch genommen (9%). 2,3% der Mütter nutzen stundenweise Angebote der eigenen Hochschule. Gleichzeitig geben Studierende mit Kindern gerade zusätzlichen Bedarf an stunden- oder tageweisen Betreuungsmöglichkeiten am häufigsten an, insbesondere Mütter von Kleinkindern wünschen sich verstärkt solche Angebote.
- Väter finden häufiger eine Betreuungslösung, die ihnen uneingeschränktes Studieren ermöglicht als Mütter (56% vs. 40%). Besonders Mütter von Kleinkindern finden deutlich seltener eine entsprechende Lösung als Väter von gleichaltrigen Kindern. Alleinerziehende Mütter schaffen dies etwa genauso häufig wie Mütter insgesamt, allerdings sind ihre jüngsten Kinder im Schnitt 2-3 Jahre älter.
- Die Kinder an die Hochschule mitzunehmen ist für studierende Eltern die am wenigsten zufriedenstellende Lösung (ca. ein Drittel kann so uneingeschränkt studieren). Die meisten Mütter und Väter können uneingeschränkt studieren, wenn ihre Kinder in der Schule oder in anderen hochschulexternen Betreuungseinrichtungen betreut werden (42% bzw. 57%).

3.6.3 Lebens- und Studiensituation von Studierenden mit Kindern

[Studierende mit Kindern](#), 39ff.

- 55% der Mütter und 80% der Väter sind während des ganzen Semesters erwerbstätig, mit einem durchschnittlichen Erwerbsausmaß von 26 Wochenstunden bei Müttern und 37 Wochenstunden bei Vätern.
- Sowohl Erwerbsquote als auch -ausmaß hängen vor allem bei Müttern stark mit dem Alter des jüngsten Kindes zusammen: 35% der Mütter von Kleinkindern arbeiten während des ganzen Semesters (und 79% der Väter) sowie 68% der Mütter von Kindern zwischen 7 und 14 Jahren (bzw. 86% der Väter).
- Mütter und Väter wenden mit rund 20 Wochenstunden etwa gleich viel Zeit für ihr Studium auf. Im Schnitt verbringen Väter 32 Stunden pro Woche mit Erwerbstätigkeit, Mütter 16,5 Stunden. Sie haben dafür einen hohen Zeitaufwand für Kinderbetreuung (47 Wochenstunden; Väter: 25 Wochenstunden).
- Mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes nimmt die zeitliche Belastung durch Betreuungspflichten bei Müttern deutlich ab und das Erwerbsausmaß nimmt ein wenig zu. Der Studienaufwand bleibt allerdings in etwa konstant. Bei Vätern sinkt der deutlich niedrigere Betreuungsaufwand nach den ersten Lebensjahren des Kindes ab, das Erwerbsausmaß steigt kaum merklich.
- Fast drei Viertel der Mütter und 63% der Väter finden es schwierig, Studium, Kinder und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren, vor allem bis zu einem Alter des jüngsten Kindes von 6 Jahren.
- Väter kommen im Vergleich zu Müttern vermehrt für die Familienfinanzierung auf, die ihrerseits durch ihre verstärkte Betreuungsverpflichtung weniger zum Familienbudget beitragen. Sie sind dadurch auch stärker auf Naturalleistungen ihrer PartnerInnen angewiesen als Männer.
- Studierende mit Kindern sind häufiger von finanziellen Schwierigkeiten betroffen als Studierende ohne Kinder. Besonders alleinerziehende Mütter berichten verstärkt von finanziellen Schwierigkeiten.

3.7 Studierende mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen

Kontakt: Sarah Zaussinger (zaussing@ihs.ac.at)

siehe auch: qualitativer Teilbericht zu [AkademikerInnen mit Beeinträchtigung](#)

3.7.1 Überblick über Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung

[Studierende mit Beeinträchtigung](#), 11ff.

- Im Jahr 2011 hatten nach eigenen Angaben 12% aller Studierenden in Österreich Beeinträchtigungen im Studium aufgrund einer Behinderung, einer chronischen, psychischen oder sonstigen Krankheit oder einer Teilleistungsstörung (Legasthenie etc.). Hochgerechnet auf alle Studierenden sind dies etwa 36.500 Personen. Frauen (13%) geben insgesamt etwas häufiger als Männer (11%) eine studienerschwerende Beeinträchtigung an.
- Von allen Studierenden mit einer studienerschwerenden Beeinträchtigung nennen 30% eine psychische, 25% eine chronisch-somatische Beeinträchtigung, 10% eine Allergie bzw. Atemwegserkrankung, 4% eine Teilleistungsstörung. 5% nennen eine Mobilitäts-/ motorische Beeinträchtigung, 4% eine Seh- und 3% eine Hör-/ Sprach/ Sprechbeeinträchtigung. 7% von ihnen nennen eine andere studienerschwerende Beeinträchtigung und 11% mehrere Beeinträchtigungen, die sich gleich stark und im gleichen zeitlichen Ausmaß im Studium auswirken.
- Der Anteil Studierender mit einer studienerschwerenden Beeinträchtigung ist an Universitäten deutlich höher (13%) als an FHs (8%) und PHs (9%) – besonders hoch in veterinärmedizinischen und künstlerischen Fächern an Universitäten (je 17%).
- Fast ein Viertel der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung gibt an, dass sich diese sehr stark, ein weiteres Drittel, dass sich diese stark im Studium auswirkt. Studierende mit einer psychischen Beeinträchtigung sehen sich durch ihre Erkrankung überdurchschnittlich oft als sehr stark (36%) oder stark (36%) im Studium eingeschränkt.
- Zwei Drittel aller Studierenden mit Beeinträchtigung geben an, dass ihre Beeinträchtigung durch Andere nicht ohne weiteres wahrnehmbar ist. 5% gehen davon aus, dass ihre Beeinträchtigung sofort, 30% vermuten, dass diese wahrscheinlich nach einiger Zeit durch Dritte wahrnehmbar ist.
- Insgesamt weisen nur 6% der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung eine Einstufung des Grades der Behinderung von mind. 50% durch das Bundessozialamt auf. Nur 4% aller Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung haben einen Behindertenpass.
- Von allen Studierenden mit Beeinträchtigung kennen lediglich 12% die an ihrer Universität/ Hochschule zuständigen Personen für die Beratung von Studierenden mit Behinderung(en)/ chronischen Krankheiten. Ein besonderes Informationsdefizit besteht diesbezüglich an FHs und PHs.

3.7.2 Allgemeine Studiensituation Studierender mit einer studienerschwerenden Beeinträchtigung [Studierende mit Beeinträchtigung](#), 49ff.

- In einem Vergleich der Studienintensität zwischen allen Studierenden und jenen mit Beeinträchtigung zeigt sich, dass etwas mehr Studierende mit Beeinträchtigung im Sommersemester 2011 gar keine Zeit in ihr Studium investierten.
- Vergleicht man aber den durchschnittlichen wöchentlichen Studienaufwand zeigt sich, dass Studierende mit Beeinträchtigung insgesamt etwas mehr Zeit für ihr Studium aufwenden (30,9h vs. Ø 30,2h) – auch wenn diese im Schnitt etwas älter sind und der Zeitaufwand für das Studium mit zunehmendem Alter tendenziell abnimmt. Dies trifft insbesondere für das Selbststudium zu, also für studienbezogene Tätigkeiten, die über die reine Anwesenheit in Lehrveranstaltungen hinausgehen (19,4h vs. Ø 18,3h).
- Studierende mit einer studienerschwerenden Beeinträchtigung haben etwas häufiger als alle Studierenden im Wintersemester 2010/11 keine Prüfungen abgelegt oder Zeugnisse erworben (15% vs. Ø 12%). Überdurchschnittlich häufig können Studierende mit einer psychischen Beeinträchtigung (18%) und jene mit einer Bewegungsbeeinträchtigung (17%) keine Leistungsnachweise vorweisen.
- Studierende mit Beeinträchtigung kommen etwas langsamer im Studium voran als alle Studierenden: Während 48% aller Studierenden das Studium nach eigener Einschätzung (voraussichtlich) nicht in Regelstudienzeit abschließen werden, trifft dies, bei etwa gleichem Studienaufwand, auf 56% der Studierenden mit Beeinträchtigung zu.
- Auch eine Studienunterbrechung von mindestens einem Semester haben Studierende mit Beeinträchtigung deutlich häufiger hinter sich als alle Studierenden (20% vs. Ø 12%). Als Begründung werden dabei mehrheitlich gesundheitliche Gründe genannt.
- Neben der studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigung ist die untersuchte Gruppe verglichen mit dem Durchschnitt aller Studierenden deutlich häufiger von Stressfaktoren, wie z.B. fehlender Studienmotivation und Arbeits-/ Konzentrationschwierigkeiten (70% vs. 46%) sowie psychischen Beschwerden, wie etwa depressiven Verstimmungen oder Versagensängsten, betroffen (69% vs. 44%).
- Aus Sicht der Betroffenen wissen StudienkollegInnen und Lehrende überdurchschnittlich häufig nicht, wie sie mit Hör-/ Sprechbeeinträchtigungen (28%) oder psychischen Beeinträchtigungen (19%) umgehen sollen. Insgesamt schätzen 14% der Studierenden mit Beeinträchtigung, ihre StudienkollegInnen seien im Umgang mit der Beeinträchtigung oft unsicher.
- Von allen Betroffenen geben 61% an, dass es ihnen lieber ist, wenn an ihrer Hochschule möglichst wenige Personen von ihrer Beeinträchtigung wissen, unter psychisch Beeinträchtigten ist dieser Anteil mit 78% besonders hoch.

3.7.3 Beeinträchtigungsbedingte Schwierigkeiten im Studienalltag

[Studierende mit Beeinträchtigung](#), 65ff.

- 80% der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung geben konkrete, beeinträchtigungsbedingte Schwierigkeiten im Studienalltag an. Am häufigsten werden Schwierigkeiten mit unvorhergesehenen Studienunterbrechungen, etwa aufgrund akuter Krankheitsschübe (35%), dem Prüfungsmodus (30%) und der Studienorganisation (29%) genannt.
- Studierende mit Seh- oder Hör-/ Sprechbeeinträchtigung nennen 3-4 mal so häufig wie der Durchschnitt fehlende Lernmaterialien oder fehlendes Serviceangebot. Auch die baulichen Gegebenheiten sind für Studierende mit Hör-/ Sprechbeeinträchtigung 4 mal häufiger als im Schnitt problematisch.
- Studierende mit Teilleistungsstörungen haben im Vergleich mit anderen Gruppen am häufigsten Schwierigkeiten mit dem Prüfungsmodus.
- Als erleichternde Maßnahmen werden von den betroffenen Studierenden am häufigsten Veränderung der Studienorganisation (39%) und Ausbau von Fernstudienelementen (29%) vorgeschlagen.
- Die Hälfte der Studierenden mit beeinträchtigungsbedingten Schwierigkeiten im Studium hat beim letztenmaligen Auftreten solcher Schwierigkeiten nichts unternommen, ein Drittel hat die Lehrveranstaltung abgebrochen. Übergeordnete Stellen (Rektorat/ Dekanat, Behindertenbeauftragte/r, Studierendenanwalt oder Behindertenanwaltschaft) wurden dagegen kaum angesprochen.
- Als erfolgreichste Strategien bei letztmaligem Auftreten beeinträchtigungsbedingter Schwierigkeiten im Studium erwiesen sich der Kontakt mit dem/ der Behindertenbeauftragten sowie die direkte Absprache mit der Lehrveranstaltungsleitung.
- Wichtigste Gründe dafür, sich bei Auftreten beeinträchtigungsbedingter Schwierigkeiten nicht an den/die Behindertenbeauftragte/n zu wenden, sind laut Aussage der betreffenden Studierenden Unklarheit in Bezug auf die Zuständigkeit für die eigene Person, abhängig davon, ob die eigene Beeinträchtigung als „Behinderung“ eingestuft wird oder nicht.

3.7.4 Lebenssituation Studierender mit Beeinträchtigung (Vergleiche nur mit Studierenden bis 29 Jahre) [Studierende mit Beeinträchtigung](#), 83ff.

- Studierende mit Beeinträchtigung (bis 29 Jahre) sind im Schnitt etwas seltener erwerbstätig als alle Studierenden (bis 29 Jahre). Studierende mit Bewegungs-, Seh- oder Hör-/ Sprechbeeinträchtigung liegen am deutlichsten unter dem Durchschnitt. Eine ähnliche Tendenz zeigt sich auch im Erwerbsausmaß.
- Studierende mit Beeinträchtigung sind etwas seltener als alle Studierenden (bis 29 Jahre) in einem Angestelltenverhältnis (16% vs. 20%) und arbeiten etwas häufiger in mehreren Dienstverhältnissen (37% vs. 32%).
- Studierende mit einer amtlich eingestuften Behinderung (bis 29 Jahre) sind verhältnismäßig selten studienadäquat beschäftigt, auch der Anteil Studierender mit absolvierten Praktika liegt in dieser Gruppe deutlich unter dem Gesamtschnitt aller Studierenden.
- Das monatlich zur Verfügung stehende durchschnittliche Gesamtbudget reicht von rund 800€ bei Studierenden mit Sehbeeinträchtigung bis rund 945€ bei Studierenden mit chronisch-somatischer Beeinträchtigung (bis 29 Jahre). Letztere beziehen einen deutlich größeren Teil ihrer Einnahmen aus eigenständiger Erwerbstätigkeit, erstere werden stärker von den Eltern unterstützt. Unter allen Studierenden (bis 29 Jahre) liegt das durchschnittliche Gesamtbudget bei rund 910€ im Monat.
- Aufgrund verlängerter Bezugsdauern liegt die Bezugsquote der Studienbeihilfe unter Studierenden mit Beeinträchtigung (bis 29 Jahre) etwas höher als unter allen Studierenden (20% vs. 18%).
- Insgesamt erhalten nur 6% der Studierenden mit studienerschwerender Beeinträchtigung spezifische Förderungen (wobei diese zum Teil mehr als nur eine Förderung beziehen): 4% erhalten erhöhte Familienbeihilfe, bei 2% wurde die Anspruchsdauer für die Studienbeihilfe verlängert, 1% bezieht Pflegegeld, 0,4% erhalten einen Zuschuss zur Studienbeihilfe, 0,3% die Ausbildungsbeihilfe des BMASK und 0,4% eine andere Förderung für Studierende mit Beeinträchtigung.
- Analog zu den Einkommensverhältnissen reichen die monatlichen Ausgaben von etwas unter 800€ bei Studierenden mit Sehbeeinträchtigung bis etwas über 900€ bei Studierenden mit chronisch-somatischer Beeinträchtigung (bis 29 Jahre). Im Schnitt über alle Studierenden bis 29 Jahre liegen die monatlichen Ausgaben bei ca. 840€. Studierende mit chronisch-somatischer Beeinträchtigung haben zusammen mit Studierenden mit psychischer oder Mehrfachbeeinträchtigung am häufigsten beeinträchtigungsbedingte monatliche Mehrkosten (rund 80%).
- Je stärker sich die Beeinträchtigung (bei Studierenden bis 29 Jahre) im Studium auswirkt, desto häufiger werden finanzielle Schwierigkeiten angegeben. Nach Form der Beeinträchtigung zeigen sich dabei nur geringe Unterschiede.

Anhang

Tabelle 1: Anteile spezifischer Studierendengruppen nach Universitäten (Nur BildungsinländerInnen, exkl. Doktorate)

	Medizinische Univ. Graz	Medizinische Univ. Innsbruck	Medizinische Univ. Wien	Montanuniv. Leoben	Technische Univ. Graz	Technische Univ. Wien	Univ. für Bodenkultur Wien	Univ. Graz	Univ. Innsbruck	Univ. Klagenfurt	Univ. Linz	Univ. Salzburg	Univ. Wien	Veterinärmedizinische Univ. Wien	Wirtschaftsuniv. Wien	Akademie der bildenden Künste Wien	Univ. für angewandte Kunst Wien	Kunstuniv. Linz	Univ. für Musik und darstellende Kunst Graz	Univ. für Musik und darstellende Kunst Wien	Univ. Mozarteum Salzburg	Univ. Gesamt
Frauenanteil	58%	49%	49%	24%	19%	23%	47%	62%	55%	65%	48%	63%	65%	85%	47%	59%	58%	61%	49%	56%	61%	54%
Über 35J.	4%	2%	6%	3%	4%	6%	4%	8%	12%	19%	21%	11%	9%	4%	7%	5%	9%	7%	3%	5%	6%	9%
Niedrige Schicht ¹⁾	14%	7%	7%	15%	16%	13%	16%	19%	16%	25%	30%	21%	16%	16%	14%	16%	4%	32%	20%	15%	9%	17%
Verzögerter Studienbeginn ²⁾	11%	8%	12%	10%	11%	12%	19%	14%	20%	28%	31%	25%	16%	12%	10%	33%	26%	39%	10%	8%	25%	17%
In 1. Linie ET ^{3) 4)}	8%	5%	5%	11%	13%	19%	15%	16%	19%	28%	40%	21%	20%	6%	23%	26%	16%	11%	8%	23%	6%	20%
> 30h/ Wo ET ³⁾	3%	3%	2%	8%	9%	12%	7%	9%	11%	18%	31%	11%	11%	4%	17%	4%	6%	4%	2%	4%	3%	12%
Migrationshintergrund ⁵⁾	5%	9%	11%	4%	4%	8%	3%	5%	7%	4%	5%	7%	10%	7%	12%	15%	9%	5%	3%	10%	6%	8%
Aufgewachsen im ländlichen Milieu ⁶⁾	57%	61%	41%	63%	63%	48%	62%	63%	63%	60%	60%	66%	48%	61%	46%	45%	58%	72%	61%	58%	73%	55%
Auslandssemester/-praktikum absolviert	19%	26%	21%	25%	13%	12%	18%	15%	16%	11%	11%	13%	16%	26%	21%	25%	30%	18%	9%	10%	12%	16%
Gesundh. Beeinträchtigung/ Behinderung ⁷⁾	14%	11%	13%	12%	11%	13%	12%	14%	11%	14%	12%	14%	15%	19%	9%	23%	19%	14%	24%	12%	13%	13%
Kinder bis 14 Jahre	8%	3%	4%	3%	4%	3%	4%	4%	4%	10%	10%	7%	3%	1%	4%	9%	7%	7%	2%	2%	0%	5%
Konvent. Studienbeihilfe	15%	15%	12%	18%	18%	13%	18%	18%	16%	14%	10%	15%	13%	17%	13%	15%	21%	18%	18%	8%	23%	15%
Selbsterhalterstipendium	7%	2%	4%	4%	5%	4%	8%	6%	7%	10%	10%	11%	5%	9%	3%	16%	11%	26%	1%	1%	16%	6%
Studienabschluss-Stip.	0,2%	0%	0%	0,3%	0%	0,4%	0%	0,2%	0,3%	0,1%	0,1%	0,2%	0,3%	0%	0,3%	0%	1,7%	0%	0%	1,5%	0%	0,2%
Finanz. Schwierigkeiten ⁶⁾	26%	24%	27%	20%	23%	23%	28%	28%	27%	32%	21%	30%	29%	40%	21%	51%	48%	36%	21%	23%	24%	27%
Kein Abschluss in Mindestzeit möglich ⁶⁾	23%	15%	20%	36%	38%	47%	45%	48%	47%	29%	39%	38%	55%	29%	69%	43%	33%	15%	25%	24%	25%	47%
Größe der Stichprobe n	529	298	982	442	909	1.832	1.598	2.964	2.357	743	2.091	1278	8.640	201	1.898	70	133	115	75	149	44	27.349

¹⁾ Niedrige Schicht: 4stufiger Schichtindex (niedrig, mittel, gehoben, hoch) basierend auf höchstem Bildungsabschluss und Berufsstatus der Eltern.

²⁾ Verzögerter Studienbeginn: Mindestens 2 Jahre zwischen Erwerb der Studienberechtigung (Matura) und Studienbeginn oder Zugang mit Studienberechtigungs-/ Berufsreifepfung.

³⁾ ET: erwerbstätig.

⁴⁾ Selbsteinstufung der Studierenden a) als nicht erwerbstätig, b) studierend und nebenbei erwerbstätig oder c) in erster Linie erwerbstätig und nebenbei studierend.

⁵⁾ Studierende/r („1. Generation“) oder beide Elternteile im Ausland geboren („2. Generation“).

⁶⁾ Selbsteinstufung der Studierenden.

⁷⁾ Nur Studierende, deren Beeinträchtigung/ Behinderung sich studienerschwerend auswirkt.

Daten, die auf Fallzahlen n<100 basieren, sind mit Vorsicht zu interpretieren, da einzelne Ausreißer die Stichprobe verzerren können.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Tabelle 2: Anteile spezifischer Studierendengruppen nach Fachhochschulen (Nur BildungsinländerInnen)

	FH-Studiengänge Burgenland	FernFH, Ferdinand Porsche	FH bfi Wien	FH CAMPUS 02	FH Campus Wien	FH JOANNEUM	FH Kufstein	fH Oberösterreich	FH Salzburg	FH St. Pölten	FH Kärnten	FH Technikum Wien	FH Vorarlberg	FH Wr. Neustadt	FHG - Zentrum f. Gesundheitsberufe Tirol	FHWien-Studiengänge der WKW	imc FH Krems	MCI Management Center Innsbruck	FH Gesundheitsberufe OO	FH Gesamt
Frauenanteil	50%	37%	45%	46%	56%	49%	46%	34%	49%	54%	57%	12%	40%	50%	80%	59%	70%	46%	86%	47%
Über 35J.	15%	43%	9%	11%	14%	3%	4%	9%	6%	5%	7%	11%	15%	8%	5%	6%	5%	7%	1%	9%
Niedrige Schicht ¹⁾	21%	38%	17%	32%	19%	22%	16%	29%	21%	20%	28%	15%	21%	20%	17%	18%	19%	21%	25%	22%
Verzögerter Studienbeginn ²⁾	29%	59%	31%	44%	32%	21%	29%	40%	37%	26%	33%	29%	52%	24%	29%	29%	26%	38%	20%	32%
In 1. Linie ET ^{3) 4)}	42%	91%	46%	67%	27%	9%	36%	23%	23%	14%	21%	34%	36%	27%	8%	42%	21%	29%	0%	28%
> 30h/ Wo ET ³⁾	40%	88%	44%	66%	25%	9%	26%	20%	19%	9%	16%	33%	34%	25%	4%	42%	17%	27%	0%	26%
Migrationshintergrund ⁵⁾	8%	5%	13%	2%	9%	5%	5%	2%	5%	4%	4%	10%	5%	4%	3%	7%	4%	4%	1%	6%
Aufgewachsen im ländlichen Milieu ⁶⁾	65%	61%	46%	79%	51%	67%	70%	75%	65%	60%	71%	48%	73%	66%	68%	46%	66%	73%	78%	63%
Auslandssemester/ -praktikum absolviert	22%	4%	16%	12%	10%	23%	25%	14%	18%	15%	18%	11%	25%	17%	15%	21%	41%	29%	2%	18%
Gesundh. Beeinträchtigung/ Behinderung ⁷⁾	8%	6%	10%	5%	14%	8%	7%	7%	9%	7%	10%	9%	6%	8%	8%	4%	9%	9%	7%	8%
Kinder bis 14 Jahre	8%	19%	3%	4%	6%	3%	6%	4%	4%	2%	6%	5%	6%	4%	3%	2%	4%	4%	1%	4%
Konventionelle Studienbeihilfe	10%	0%	11%	9%	11%	25%	17%	17%	16%	20%	20%	12%	10%	15%	24%	11%	17%	18%	29%	16%
Selbsterhalterstipendium	12%	5%	6%	6%	10%	10%	13%	22%	15%	13%	15%	9%	17%	9%	14%	7%	6%	15%	12%	12%
Studienabschluss-Stipendium	0%	0%	0%	0%	0%	0%	1%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	1%	0%	0%	1%	0%	0%	0%
Finanz. Schwierigkeiten ⁶⁾	21%	12%	20%	17%	30%	26%	19%	21%	27%	29%	27%	22%	18%	23%	32%	21%	23%	18%	20%	23%
Größe der Stichprobe n	154	138	317	269	823	670	158	1001	395	307	244	574	206	600	101	384	417	399	153	7310

¹⁾ Niedrige Schicht: 4stufiger Schichtindex (niedrig, mittel, gehoben, hoch) basierend auf höchstem Bildungsabschluss und Berufsstatus der Eltern.

²⁾ Verzögerter Studienbeginn: Mindestens 2 Jahre zwischen Erwerb der Studienberechtigung (Matura) und Studienbeginn oder Zugang mit Studienberechtigungs-/ Berufsreifepfung.

³⁾ ET: erwerbstätig.

⁴⁾ Selbsteinstufung der Studierenden a) als nicht erwerbstätig, b) studierend und nebenbei erwerbstätig oder c) in erster Linie erwerbstätig und nebenbei studierend.

⁵⁾ Studierende/r („1. Generation“) oder beide Elternteile im Ausland geboren („2. Generation“).

⁶⁾ Selbsteinstufung der Studierenden.

⁷⁾ Nur Studierende, deren Beeinträchtigung/ Behinderung sich studienerschwerend auswirkt.

Daten, die auf Fallzahlen n<100 basieren, sind mit Vorsicht zu interpretieren, da einzelne Ausreißer die Stichprobe verzerren können.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Tabelle 3: Anteile spezifischer Studierendengruppen nach Pädagogischen Hochschulen (Nur BildungsinländerInnen)

	Hochschule f. Agrar- und Umweltpädagog. Wien	PH Kärnten	PH Niederösterreich	PH Oberösterreich	PH Salzburg	PH Steiermark	PH Tirol	PH Vorarlberg	PH Wien	KPH Wien/Krems	PH der Diözese Linz	KPH Graz	PH Burgenland	PH Gesamt
Frauenanteil	65%	84%	74%	72%	77%	66%	63%	79%	73%	88%	90%	90%	91%	77%
Über 35J.	14%	5%	25%	34%	11%	12%	16%	11%	21%	17%	13%	14%	11%	18%
Niedrige Schicht ¹⁾	24%	13%	23%	26%	21%	30%	28%	15%	19%	18%	24%	17%	19%	22%
Verzögerter Studienbeginn ²⁾	35%	13%	36%	48%	35%	28%	40%	37%	31%	22%	30%	12%	19%	31%
In 1. Linie ET ^{3) 4)}	14%	6%	25%	21%	14%	14%	25%	16%	15%	16%	4%	9%	12%	15%
> 30h/ Wo ET ³⁾	3%	3%	14%	10%	11%	7%	12%	9%	11%	9%	1%	2%	7%	8%
Migrationshintergrund ⁵⁾	3%	3%	2%	2%	4%	3%	4%	6%	8%	5%	2%	6%	3%	4%
Aufgewachsen im ländlichen Milieu ⁶⁾	67%	79%	63%	77%	79%	79%	81%	75%	46%	56%	81%	61%	92%	68%
Auslandssemester/ -praktikum absolviert	26%	9%	9%	6%	12%	15%	9%	8%	7%	5%	8%	13%	0%	9%
Gesundh. Beeinträchtigung/ Behinderung ⁷⁾	9%	6%	11%	8%	7%	10%	9%	8%	12%	9%	8%	7%	8%	9%
Kinder bis 14 Jahre	15%	2%	14%	16%	10%	5%	8%	6%	12%	8%	4%	15%	0%	10%
Konventionelle Studienbeihilfe	32%	29%	12%	12%	22%	21%	18%	13%	9%	12%	19%	27%	18%	16%
Selbsterhalterstipendium	16%	11%	12%	12%	12%	9%	10%	12%	10%	8%	14%	4%	12%	10%
Studienabschluss-Stipendium	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	1%	0%	0%	0%	0%	0%	0%
Finanz. Schwierigkeiten ⁶⁾	20%	40%	31%	30%	29%	36%	29%	24%	34%	27%	26%	28%	46%	30%
Größe der Stichprobe n	64	33	109	283	158	211	110	82	327	413	223	83	35	2.131

¹⁾ Niedrige Schicht: 4stufiger Schichtindex (niedrig, mittel, gehoben, hoch) basierend auf höchstem Bildungsabschluss und Berufsstatus der Eltern.

²⁾ Verzögerter Studienbeginn: Mindestens 2 Jahre zwischen Erwerb der Studienberechtigung (Matura) und Studienbeginn oder Zugang mit Studienberechtigungs-/ Berufsreifeprüfung.

³⁾ ET: erwerbstätig.

⁴⁾ Selbsteinstufung der Studierenden a) als nicht erwerbstätig, b) studierend und nebenbei erwerbstätig oder c) in erster Linie erwerbstätig und nebenbei studierend.

⁵⁾ Studierende/r („1. Generation“) oder beide Elternteile im Ausland geboren („2. Generation“).

⁶⁾ Selbsteinstufung der Studierenden.

⁷⁾ Nur Studierende, deren Beeinträchtigung/ Behinderung sich studienerschwerend auswirkt.

Daten, die auf Fallzahlen n<100 basieren, sind mit Vorsicht zu interpretieren, da einzelne Ausreißer die Stichprobe verzerren können.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Unter

<http://www.sozialerhebung.at>

finden Sie:

- Alle Berichte der Studierenden-Sozialerhebungen seit 1999
- Den Fragenkatalog der Studierenden-Sozialerhebung 2011 als Ablaufdiagramm
- Bd. 1 bis 3 der Studierenden-Sozialerhebung 2011
(AnfängerInnen, Studierende, Tabellenband)
- Die Zusatzberichte zur Sozialerhebung 2011:
 - Materialien zur Sozialen Lage der Studierenden 2012
(Bericht des BMWF und Zusammenfassung der Studierenden-Sozialerhebung 2011)
 - Studierende mit Behinderung/ chronischen Erkrankungen 2011
 - Zur Situation von Studierenden mit Kindern 2011
 - Zur Situation von internationalen Studierenden in Österreich 2011
 - Zur Situation von DoktorandInnen 2011
 - Studiensituation im Jahr 2011
(Studienmotive, Studienfortschritt, Zufriedenheit, Prüfungen etc.)
 - Internationale Mobilität der Studierenden 2011
 - Sportliche Aktivitäten von Studierenden 2011
 - Situation von Studentinnen 2011
- Abschlussarbeiten und wissenschaftliche Artikel, die aus den Daten der Studierenden-Sozialerhebung entstanden sind
- Informationen zum Eurostudent-Report

Authors: Angelika Grabher, Jakob Hartl, Andrea Laimer, Bianca Thaler, Martin Unger, Petra Wejwar, Sarah Zaussinger

Title: Kernaussagen der Studierenden-Sozialerhebung 2011

© 2014 Institute for Advanced Studies (IHS),
Stumpergasse 56, A-1060 Vienna • ☎ +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 • <http://www.ihs.ac.at>
